

Abonnements und Anzeigen (Inserate) werden in der Verwaltungsstelle (Verlags- und Druckerei) und in der Buchhandlung J. J. Karpollé, Piazza Cavour Nr. 1 entgegen genommen. — Wichtigste Anzeigen werden von allen größeren Anzeigenbüros übernommen. — Inserate werden mit 20 Heller für die erste gespaltene Zeile, die fünfte Zeile mit 1 Krone für die weitere, ein gewöhnlich gebrauchtes Wort im kleinen Einzelger mit 4 Heller, ein festgedrucktes mit 8 Heller berechnet. Für bezahlte und sodann eingestellte Inserate wird der Betrag nicht zurückgestellt. — Beleggruppen werden seitens der Administration nicht beigegeben. Postparaffenzusatz Nr. 138. 578. Verlagsgeber: Med. Dr. Hugo Dubel, für die Redaktion und die Druckerei verantwortlich: Hans Korbel.

# Polar Tagblatt

erschint täglich um 6 Uhr früh. — Die Administration befindet sich in der Buchhandlung J. J. Karpollé, Piazza Cavour Nr. 1, ebenerdig, und die Redaktion Via S. Maria Nr. 24. Telefon Nr. 55. — Ereditionstage der Redaktion: von 4—5 Uhr nachmittags. Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post monatlich 2 Kronen 80 Heller, vierteljährlich 7 Kronen 20 Heller, halbjährlich 14 Kronen 40 Heller und ganzjährig 28 Kronen 80 Heller. (Für das Ausland erhöht sich der Preis um die Differenz der erhöhten Postgebühren.) — Preis der einzelnen Nummern 8 Heller, Einzelverkauf in allen Trafiken. Verlag: Druckerei des „Polar Tagblatt“ (Dr. H. Karpollé & Co.), Pola, Via Desenghi Nr. 20.

11. Jahrgang.

Pola, Sonntag 17. Jänner 1915.

Nr. 3018.

## Der Weltkrieg.

### Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 16. Jänner. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart:

In Polen, Galizien und in den Karpathen ist die Lage unverändert. Am Dunajec erzielte unsere Artillerie im Kampfe mit feindlicher Feld- und schwerer Artillerie abermals schöne Erfolge.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 16. Jänner. (R.-B.) Großes Hauptquartier.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend Neuport fanden nur Artilleriekämpfe statt. Feindliche Angriffe auf unsere Stellungen nordwestlich Atras wurden abgewiesen. Im Gegenangriff eroberten unsere Truppen zwei Schützengräben und nahmen die Besatzung gefangen. Das in letzter Zeit öfter erwähnte Gehöft von La Boisselle nordöstlich Albert wurde gestern gänzlich zerstört und von den Franzosen gesäubert.

Nordöstlich Soissons herrschte Ruhe. Die Zahl der in den Kämpfen vom 12. bis 14. Jänner dortselbst eroberten französischen Geschütze hat sich auf 35 erhöht.

Kleinere für uns erfolgreiche Gefechte fanden in den Argonnen und im Walde von Consenoye (nördlich Verdun) statt. Ein Angriff auf Uilly südöstlich St. Mihiel brach unter unserem Feuer in der Entwicklung zusammen.

In den Vogesen nichts von Bedeutung.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert. Die regnerische und trübe Witterung schloß jede Gefechtsstätigkeit aus. Oberste Heeresleitung.

### Das türkische Communiqué.

#### Ein französisches Unterseeboot vernichtet.

Konstantinopel, 15. Jänner (R.-B.) Das Große Hauptquartier teilt mit: Das französische Unterseeboot „Saphir“ hat heute versucht sich dem Eingang der Dardanellen zu nähern, ist aber gesunken. Ein Teil der Besatzung wurde gefangen genommen.

#### Der Krieg mit der Türkei.

#### Eine kräftige Offensive der Türken bei Kara Urgan.

Zürich, 14. Jänner. (E.) Der Stab der Kaukasusarmee teilt vom 8. Jänner, 11 Uhr abends mit: Die Türken haben, anscheinend um die peinliche Lage des zehnten Korps, dessen Reste sich Hals über Kopf von Sarykamisch zurückziehen, zu erleichtern, eine kräftige Offensive in der Umgebung von Kara Urgan wieder aufgenommen. Auf den anderen Fronten ist keine Veränderung eingetreten.

#### Was Izzed Pascha angeblich sagt.

Zürich, 14. Jänner. (E.) Izzed Pascha, der Kommandant des 9. türkischen Korps ist in Tiflis eingetroffen. Er erklärte, die türkischen Streitkräfte seien allein unter dem Einfluß der schrecklichen klimatischen Verhältnisse geschlagen worden und hebt hervor, daß das feindliche Detachement solche Verluste erlitten habe, daß nur noch 6000 Mann aus Sarykamisch entkommen seien. (Ob Izzed Pascha wirklich so gesprächig war? D. R.)

#### Eine italienische Besprechung der Kriegslage.

Rom, 15. Jänner. (E.) General Corfi schreibt in der „Tribuna“, weder die Türkei noch Rußland könnten im Kaukasus große Erfolge davontragen. Die ganze geographische Lage, wie die spärlichen Eisenbahnen und Straßen sprächen dagegen. Rußland habe allerdings einige Vorteile, die aber nicht hoch anzuschlagen seien, und das Kaukasusgebirge verhindere große militärische Operationen. (General Corfi scheint also die von den Russen gemeldeten großen Siege bei Ardahan und Sarykamisch etwas anzuzweifeln. D. R.)

#### Die Türken setzen ihre Offensive fort.

Bern, 14. Jänner. (E.) Der Stab der Kaukasusarmee teilt am 10. Jänner, 12 Uhr nachts, mit: Der Kampf in der Umgebung von Kara-Urgan wird mit derselben Hartnäckigkeit fortgesetzt. Auf den anderen Fronten ist keine wesentliche Veränderung eingetreten.

#### Die Türken in Persien.

Stockholm, 15. Jänner. (E.) Wie das russische Blatt „Kurjer“ aus Tiflis erfährt, sind die Türken auf persischem Boden in steilem Vorrücken begriffen. Ihre Operationen bewegen sich deutlich gegen die russische Grenze.

(Weitere Drahtnachrichten siehe Seite 4.)

### Zur Kriegslage.

Die Einflüsse der Witterung. Verschleppung im Osten und Westen. Die Ergebnisse der französischen Offensive an der Aisne, in der Champagne und in den Argonnen. Zapfenpunkte. Die Kämpfe im Sundgau.

Die Witterung diktiert zum Teil die Bedingungen auf den Kriegsschauplätzen, und zwar in den letzten Tagen und Wochen infolge des ozeanischen Charakters in sehr fühlbarer Weise. Regenstürme haben den Po-berboden in Flandern durchweicht, im Lehmboden weiter südlich füllen sich die Schützengräben mit Wasser. Lys und Aisne drohen mit Hochwasser, in den Vogesen fällt Schnee, der auf breiter Unterlage schmilzt; selbst im Osten hat der „General Winter“ eine merkwürdige Taktik eingeschlagen und statt Frost Schlackwetter gebracht, das das polnische Rotmeer schon jetzt in den Zustand der Unergründlichkeit versetzt, in dem es sonst erst im März und April anzutreffen ist. Auch von den Karpathen wälzen sich Wasserläuten, kurz, überall anormale Verhältnisse, welche die militärischen Winterberechnungen zum Teil zu nichte gemacht haben. Im großen Ganzen wirkt das Wetter verlangsamend auf die Operationen und mehrt die Abgänge an Kranken.

Die Berichte der letzten beiden Tage beschäftigten sich wesentlich mit den Vorgängen an der Westfront. Auch heute ist trotz der verlustreichen Angriffe noch keine brüchige Stelle der deutschen Front festzustellen, wie die äußerliche kartographische Nachprüfung der französischen Meldungen ergibt. Die besonders hervorgehobene Aktion bei Soupir, wo der französische Angriff zu Punkt 132 durchgedrungen sein soll, führt uns zu dem ersten Novembertage zurück, in denen die Deutschen die feste Stellung von Ballly samt dem Brillakenkopf genommen und den Angriff östlich davon über den Höhenrand des Plateaus von Ballly auf Soupir vorgezogen hatten. Soupir liegt am Talhang des Nordufers der Aisne, das Plateau ist 183 Meter hoch; der jetzt von den Franzosen genannte Punkt 132 läßt also erkennen, daß hier seit mehr als zwei Monaten keine Veränderung eingetreten ist. Auch die Nennung des Punktes 200 bei Perthes gestattet eine Festlegung, die dahin geht, daß auch an dieser Stelle, also im Raume zwischen Reims und den Argonnen, trotz der heftigen Kämpfe keine bis zum Einbruch reichende Verschlebung der deutschen Front zu verzeichnen ist. Im ebenen oder kaum welligen Gelände sind hier die deutschen Schützengräben offenbar dicht hintereinander eingeschritten, denn obwohl die Franzosen den Gewinn einer ganzen Reihe dieser Gräben gemeldet haben, hat sich, wie nun festzustellen ist, die französische Angriffsfront seit 17. Dezember kaum merklich nach Norden vorgebaut und jedenfalls den Abschnitt Souain-Tahure, der vielleicht

als die erste Unterstützungslinie der Deutschen anzusehen ist, noch nicht erreicht. Es wird wohl immer noch um die Waltparallele westlich Perthes und die Linie Perthes-Le Mesnil-Beaufeuille-Massiges gekämpft. In den Argonnen melden die Deutschen weiteres Vortragen des Angriffs, der nun an die wichtige Verbindung Four de Paris-Les Islettes heranreicht und auch durch die Gegenriffe auf Bourcuilles nicht aufzuhalten war.

Aus dem Sundgau wird ein Kampf um Burnhaupt gemeldet, wo die Deutschen jetzt stärkere Kräfte eingesetzt und den Ort Oberburnhaupt gefestigt genommen haben, offenbar, um durch die Wegnahme dieses Stützpunktes ein Loch in die sich vorschleibende französische Front zu stoßen.

„Am Rand der Hochvogesen gelegen, flankiert der Ort Steinbach die Straße Gebweiler-Thann, die über Wülheim, Wattweiler, Uffholz und Sennheim in nord-südlicher Richtung das Gebirge begleitet. Dringen die Franzosen, die ja das gebirgige Hinterland mit seinen Tälern und Pässen als direktes Vorgebirge von Belfort beherrschen, auch nördlich Thann an diese Straße vor, so unterliegt die Ebene mit der Bahn Müllhausen-Strasbourg ihrer Kontrolle, und gelingt es ihnen, Vorstöße von dieser Basis aus zu machen, so schaffen sie damit eine wesentliche Beunruhigung, die den Gegner auch dann zwingt, hier ansehnliche Kräfte festzusetzen, wenn er einen strategisch sich auswirkenden Angriff im Bereiche des Steiner Klozes und am Oberthann für ausfallslos hält. Beabsichtigen die Franzosen aber je einen großen Vorstoß, der als Flankierung der ganzen deutschen Front gedacht ist, so bildet in jedem Fall die Inbesitznahme von Steinbach und Sennheim, wie des ganzen, durch die genannte Straße markierten Gebirgsrandes dazu die Voraussetzung. Andererseits dient ihnen die Steinbacher Stellung als Sicherung der Thanner Position und der von dort über die beiden Alpach, Exbrücke und Ober- und Niederburnhaupt als Fortsetzung der Gebirgsrandstraße nach Altkirch führenden Verbindung. Bei Steinbach springt das Gebirge in einer Nase, der 425 Meterhöhe, gegen Sennheim vor, das bereits in der Ebene liegt. Wer diese Höhe hat, beherrscht sowohl Sennheim, als auch die Süd- und Westzugänge zu Steinbach, so daß die Höhe als ein Schlüsselpunkt bezeichnet werden kann, dem sogar noch Bedeutung für das 2.2 Kilometer südwestlich davon gelegene Altkirch, die Vorstadt von Lann, zukommt.“

Die große Nord-Südstraße, die am Rand der Vogesen von Gebweiler über Wattweiler, Uffholz, Sennheim, Alpach nach Burnhaupt läuft und dann im Hügelband der zwischen Jura und Vogesen sich öffnenden Senke nach Altkirch führt, drängen die Franzosen heran. Ein Täfelchen führt von Uffholz her dorthin, Schluchten, Weinberge, Wälder, Wasserläufe, festgebaute Häuser, alles trägt dazu bei, sich hier in blutigen Gefechten zu verbeißen. Es ist, nebenbei gesagt, eine der reizvollsten Gegenden dieses schönen Landes, und an der Halde von Punkt 506 wächst einer der edelsten Essigfäher Weine. Jetzt zerfetzen Schützengräben und Artilleriestellungen die Rebengelände, und von Steinbach, einem Dorf von 1000 Seelen, steht kein Haus mehr ganz . . .

Es bleibt abzuwarten, wie viel Kräfte die Gegner heranziehen, um die Rechnung endgültig zu begleichen, die noch offen zu stehen scheint, dem Angreifer aber noch keine bleibenden Vorteile gebracht hat.

Nachgerade sind hier so heftige Gefechte im Gang, daß die Entscheidung immer schwerer fällt, ob es sich nur um offensive Verteidigung des Vorfeldes der glänzend geleiteten Lager- und Ausfallsstellung Belfort (General Thevenet) handelt, oder um eine Diverston zur Festlegung der Aufmerksamkeit und größerer Truppenverbände der Deutschen oder aber ob die Vorbereitung eines Durchbruchs, beziehungsweise einer Umfassung an der Südfront der deutschen Gesamtstellung im Gang ist. Doch nelgen wir jetzt zur Auffassung, daß auch diese Angriffe Teile der allgemeinen Offensive der Franzosen sind, die noch nirgends über eine vom Gegner bestimmte Demarkationslinie, hier die Gebirgsrandstraße Gebweiler-Sennheim-Burnhaupt-Altkirch und den Largaabschnitt, hinausgekommen ist.

(Der Berner „Bund“.)

### Vom Tage.

Nachrichten für und von unseren Kriegsgefangenen. Blätter haben wiederholt Nachrichten darüber gebracht, daß in einzelnen Städten des Auslandes vom „Roten Kreuz“ oder sonstigen Anstalten Stellen zur Errichtung gelangt sind mit der besonderen Bestimmung, die Vermittlung der Korrespondenzen zwischen den österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen und ihren Angehörigen zu besorgen; daran haben sich sehr häufig Beschreibungen und Anleitungen zur Inanspruchnahme dieser Stellen, den Kriegsgefangenen Mitteilungen zukommen zu lassen, angeschlossen, wodurch der Eindruck hervorgerufen wurde, als ob hierlands für die Vermittlung der Korrespondenzen für unsere Kriegsgefangenen keine Einrichtungen beständen und nur die angegebenen ausländischen Vermittlungsstellen für diese Zwecke in Betracht kommen würden. Demgemäß wird darauf verwiesen, daß gleich nach Kriegsbeginn bei dem Gemeinsamen Zentralnachweiskbureau, Auskunftsstelle für Kriegsgefangene (Wien, 1. Bez., Jasomirgottsstraße 6) eine zentrale Stelle geschaffen wurde mit der Aufgabe, den gesamten Korrespondenzverkehr zu und von unseren Gefangenen in sichere und verlässliche Bahnen zu leiten. Der Bestand dieser nach jeder Richtung mit Erfolg tätigen Institution macht nicht nur die Inanspruchnahme der ausländischen Stellen, die gewöhnlich auch mit verhältnismäßig hohen Kosten für die Nachrichtenabsender verbunden ist, überflüssig, sondern läßt diese Vermittlungsart überhaupt als unstatthaft erscheinen. Hierzu kommt, daß bei einer derartigen Vermittlung der Erfolg nicht immer als gesichert angesehen werden kann. Die Uebersendung schriftlicher Mitteilungen an unsere Kriegsgefangenen im Wege des Gemeinsamen Zentralnachweiskbureaus ist sehr einfach geregelt und kostenlos für den Absender wie Empfänger der Mitteilung, da den bezüglichen Sendungen bis zum Gewichte von 100 Gramm die volle Postfreiheit zugestanden ist. Bei diesen Sendungen ist die Adresse des Kriegsgefangenen auf dem Umschlag oder auf der Karte mit dem militärischen Grade, dem Regiment, dem Aufenthaltsort und dem Bestimmungslande anzuführen, weiters muß sie mit lateinischen Buchstaben geschrieben sein. Diese Sendungen sind im oberen Teile der Adressseite mit dem deutlichen Vermerk „Kriegsgefangenen sendung“ (Prisonnier de guerre) zu versehen und haben rückwärts die Adresse des Absenders zu enthalten. Für die Briefe ist die offene Aufgabe vorgeschrieben. Die Korrespondenzgegenstände sind dann dem Postamt durch einfache Hinterlegung in den Briefkästen zur Ableitung nach Wien an das Gemeinsame Zentralnachweiskbureau zu übergeben. Der Korrespondenzverkehr von den Kriegsgefangenen an die Angehörigen erfolgt gleichfalls in höchst einfacher Weise durch das Gemeinsame Zentralnachweiskbureau. Es kommt vor, daß auch Privatpersonen im Inlande nicht selten sich für die Vermittlung von Korrespondenzen für Kriegsgefangene der Deffentlichkeit anbieten, und zwar gewöhnlich gegen hohe Vergütungen. Auch dem gegenüber wird darauf verwiesen, daß diese Vermittlungen gleichfalls unzulässig sind und keinen Anspruch auf wirkliche Durchführung erheben können.

**Widmung für Seekadeten.** Der „Österreichische Flottenverein“ widmete zu Händen des k. u. k. Kriegsministeriums, Marineektion, 500 Kronen für die Besatzung jenes Unterseesbootes, das die nächste Heldentat vollbringen wird.

**Einbindung der Mitgliederbeiträge für das „Rote Kreuz“ pro 1915.** Da die derzeitige Adresse der meisten ordentlichen Mitglieder des Zweigvereines Pola vom Roten Kreuz und auch der dazu in Vormerkung stehenden Damen dem Vereinspräsidium unbekannt ist, ersucht es alle jene Herren, deren Gemahlin, Tochter, Mutter oder Schwester entweder bereits Mitglied der Zweigvereines ist oder ihm beizutreten wünscht, den Mitgliedsbeitrag für sie pro 1915 im Betrage von 4 Kronen möglichst bald dem Zweigverein vom Roten Kreuze, Pola, S. Policarpo Nr. 204, mit Expeditionsbuch oder Postanweisung einzusenden und gleichzeitig die genaue Adresse der Dame bekanntzugeben zu wollen, damit ihr die Mitgliedskarte für 1915 ungekaut zugestellt werden könne. Ebenso werden alle jene Körperschaften und Herren, die diesem Zweigvereine als unterstützende Mitglieder entweder schon angehören oder jetzt angegliedert zu werden wünschen, eingeladen, ihren Jahresbeitrag unter Bekanntgabe ihrer Adresse dem Zweigvereine zukommen lassen zu wollen.

**Fußballwettkampf.** Heute, 2 1/2 Uhr nachmittags, findet ein Fußballwettkampf zwischen F. B. C. „Olympia“ und der Fußballmannschaft S. M. S. „Adria“ statt. Da am Wettkampf nur die besten Spieler teilnehmen, gewinnt das Wettkampf besonderes Interesse. Das Reinertragnis der freiwilligen Spenden wird dem Roten Kreuz gewidmet.

**Wohltätigkeitskonzert im „Politeama Ciscutti“.** Morgen veranstaltet die „Societa Musicale Polese“ (Sezione orchestra) im Politeama Ciscutti ein Wohltätigkeitskonzert, dessen Reinertragnis zu Gunsten der Familien nach gefallenen Polaern verwendet werden wird.

Beginn 6 Uhr abends. Kartenvorverkauf im Musikinstitut A. Saly, am Tage der Veranstaltung selbst an der Theaterkasse. Entree für Parkett und Logen Kr. 1.—, Logen Kr. 5.—, Fauteuils Kr. 2.—, Sperrsitze 50 Heller, Galerie 40 Heller, nummerierter Sitz auf der Galerie 40 Heller.

**Ein Hilferuf.** Wie noch in Erinnerung sein dürfte, setzte sich der ehemalige Magistratsbeamte Rudolf Schalmayer in dem großen Koolgneiser Prozesse so für seinen Chef, den früheren Direktor der städtischen Gaswerke Ing. Leban ein, daß er zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt werden mußte. Um die Aufhebung der Rechtsfolgen zu erwirken, reichte er ein Majestätsgeheuch ein, dem auch willfahrt wurde, so daß nunmehr die rechtlichen Folgen seiner Verurteilung ausgelöscht sind. Der arme Mann, der durch acht Jahre treu und redlich seinen Pflichten als städtischer Beamter nachgekommen ist, verlor aber wegen seiner Tat seinen Posten und steht heute substanzlos da. Da seine Verschuldung ja nur darin bestand, daß er seinen Chef auf unerlaubte Weise durch seine Aussagen zu entlasten versuchte, so dürfte sich wohl für ihn wieder ein Posten finden lassen, der ihn vor des Lebens Notdurft schützen könnte.

**Ein schwerer Unglücksfall durch Gasvergiftung.** Eine Person tot, 11 im Spital. Im Hause Nr. 29 der Via Siana ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Ein Gasrohr, das unter dem Hause führte, war beschädigt. Während der Nacht entströmte das Gas und füllte die Wohnräumlichkeiten des Hauses, in dem außer dem Besitzer Franz Dallar, seiner Frau, einem fünf- und einem dreijährigen Kinde, noch zehn andere Personen ruhten. In der Früh wurde der Hausbesitzer Franz Dallar tot, seine Frau tief bewusstlos aufgefunden. Das fünfjährige Kind befand sich noch halbwegs wohl, das dreijährige blieb ganz gesund. Die Frau befindet sich auf dem Wege der Besserung, ist aber noch immer nicht außer Gefahr. Die zehn anderen Bewohner des Hauses mußten ins Spital überführt werden, wo ihnen die zweckmäßige ärztliche Behandlung zuteil wurde.

**Brand.** In der Wohnung der Frau Scaliardis Helena (Via Fausta Nr. 4) brach am 15. d. gegen 6 Uhr ein kleines Feuer aus, das aber bald gelöscht werden konnte, so daß die sofort erschienene Feuerbereitschaft gleich wieder abziehen konnte. Der Brand scheint durch Kinder, die mit Zündhölzchen spielten, veranlaßt worden zu sein.

**Ein gewalttätiger Mensch.** Der Fachin Mujo Segie ohrfeigte in der Via S. Carducci zwei Mädchen ohne ersichtlichen Grund sehr heftig, so daß ein des Weges kommender Korvettenkapitän seine Verhaftung veranlaßte. Bei der Verhaftung leistete er dem Wachmanne Widerstand, wobei er ihm die Kappe vom Kopfe schlug.

**Verluste.** Der Korporal Johann Nemarich verlor am 15. d. um 10 Uhr vormittags in der Via Epulo seine Tabatiere aus Zulufliber im Werte von 50 Kronen. — Olga Roman verlor am selben Tage ein goldenes Ohrgehänge mit neun Diamantensplittern im Werte von 70 Kronen irgendwo in der Stadt.

**Klassenlotterie.** Klassenlotterielose für die zweite Klasse, Ziehung 19. und 21. Jänner, sind bei der Creditanstalt, Filiale Pola, zu haben.

**Von der Basilika in Porence.** Zur Vornahme von Ausbesserungsarbeiten an diesem altherwürdigen Kunstdenkmale hat der Landesauschuss einstweilen einen Betrag von 2000 Kronen bewilligt.

**Der Kurbesuch Abbatias im Jahre 1914** belief sich auf 35.872 Kurgäste und 6120 Fluggäste gegen 49.210 Kurgäste und 9140 Fluggäste im Jahre 1913. In der Zeit vom 1. Jänner bis zum 31. Juli sind 34.832, vom 1. August bis zum Jahreschlusse aber bloß 1240 Kurgäste hier angekommen. Sehr in die Augen springend ist der Unterschied, den der Kurbesuch in den Monaten Juli und September zeigte. Während im Juli der wöchentliche Zuwachs an Kurgästen 2595 betrug, war er im September auf 9 gesunken. Gegen Schluß des Jahres hat sich der Kurbesuch etwas gebessert; so betrug der Wochenzuwachs an Kurgästen im Dezember 155. Am 31. Dezember waren deren 438 anwesend.

**Stürmige Nächte in den Alpen.** Das bereits vorgestern eingetretene strenge Winterwetter in den Alpen dauert an. Auf dem Sants schneite es bei — 14 gegen — 12, auf der Zugspitze bei — 18 gegen — 16, auf der Rag (Karl Ludwigshaus) bei — 7 Grad Morgentemperatur. Sonnblick hatte Frostnebel bei — 17 gegen — 16 Grad geftern, und auf dem Obir wurden bei teilweiser Bewölkung früh — 9 gegen — 8 Grad geftern früh registriert. Von der Schmittenshöhe werden 57 Millimeter Niederschlag gemeldet, was einer Neuschneemenge von nahezu 60 Zentimetern entspricht. Aber auch auf der Rag und dem Schneeberg steigt es nunmehr wieder winterlicher aus, wenn auch hier die Schneemengen nicht bedeutend und infolge des starken Nordwestwindes stark vertragen sind, was auch auf den Alpenhöhen der Fall ist, wo große Verwehungen und Verwüchungen sich gebildet haben. In den Hochalpen wird der Verkehr mit Schlitten aufrechterhalten. Er-

geblichere Schneefälle werden auch aus dem Salzkammergut und den nordsteirischen Alpenalpen gemeldet. In Kärnten ist eine Froststärkung eingetreten. Die Morgentemperatur in Klagenfurt betrug — 11 gegen — 8 Grad geftern.

**Ankunft kampfunfähiger Krieger in Fiume.** Aus den Militärspitalern von Mitrovic und Binkovce wurden 374 verwundete und kranke Soldaten hiesher übergeführt; Kranke herrschten vor. Man brachte sie im Spital des Roten Kreuzes unter.

**Vom Zuge zerstückelt** wurde am 12. d. um halb 8 Uhr früh im Trief der 38jährige Staatsbahnfahnder Lorenz Mandel, der eben an der Kreuzung der Gassen Navali und Broletto das Bahngelände überschreiten wollte. Um diese Stunde kreuzten sich an jener Stelle zwei Züge. Den einen hatte Mandel vorübergehen lassen, doch das Kommen des zweiten, der ihn überfuhr, nicht bemerkt. Der Unglückliche wurde gegen 250 Meter vom Zuge geschleift.

**Großer Schmucksachen Diebstahl.** In Ugram wurde einer Frau Laura Surkovich Schmucksachen im Gesamtwerte von 17.000 Kronen gestohlen. Man vermutet, daß sich die Täter nach Fiume gewendet haben.

### Armee und Marine.

**Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 16.**

Marineoberinspektion: Linienschiffsleutnant v. Venes. Garnisonsinspektion: Hauptmann Albrecht vom Festungsartillerieregiment Nr. 4.

Ärztliche Inspektion: Linienschiffsarzt d. R. Doktor Keller.

**Personalverordnung.** Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst das nachstehende Allerhöchste Befehlsschreiben zu erlassen: Die vortreffliche Haltung der nichtaktiven Offiziere im gegenwärtigen Feldzuge veranlaßt Mich anzubefehlen, daß jene nichtaktiven Offiziere, Militär-, Marine-, Landwehregelstücke und Beamte, welche am 2. Dezember 1908 bereits zum Offizier (Beamten) ernannt waren und die den gegenwärtigen Feldzug mitmachen, mit dem Militär-Sublänkskreuz zu betheilen sind. Wien, am 31. Dezember 1914. Franz Joseph m. p. — Die erforderlichen Militärsublänkskreuze sind, insofern sie nicht beim unterstehenden Jahrlamt in genügender Anzahl vorrätig sein sollten, mit Konsignation im Wege des Hafenadmiralates von der Marinezentralstelle anzusprechen.

**Lehrbücher zur Seeoffiziersprüfung.** Die in der Marineakademie deponierten Lehrbücher der demnächst zur Seeoffiziersprüfung kommenden, der Marineakademie entflammenden Seekadetten werden an die Dienstbücherverwaltung des k. u. k. Seeresenals zur Absendung gelangen, von wo diese Bücher seitens der Eigentümer behoben werden können.

**Liebesgaben des Gräfin Selbern-Egmond-Unterstützungsverehes ehemaliger Zöglinge des Hernalser Offiziers- tüchter-Erziehungsinstitutes für die im Felde stehenden Soldaten.**

Die Mitglieder des oben genannten Vereines, die in alle Teile der Monarchie zerstreut sind und sich ausschließlich aus ehemaligen Zöglingen des Offiziers tüchter-Institutes in Wien (Hernalis) rekrutieren, haben sich in äußerst dankenswerter Weise an der großen, das ganze Reich umfassenden Aktion: „Weihnachten im Felde“ beteiligt. Von den jüngsten, erst im Jahre 1914 ausgetretenen Zöglingen bis zurück zu den Damen, die im Jahre 1868 das Institut verlassen haben, fanden sich alle in der einzigartigen großen Hilfsaktion und beteiligten aus eigenen Mitteln mehr als 2000 Mann mit Weihnachtsgaben. Zwölf Kisten für je 110 bis 250 Mann, gefüllt mit Kälteschutzmitteln, Likören, kandierten Früchten, Sabinen, Schokolade, Tabak, Pfelfen, Selse, Briefpapier usw., in Paketen von vier bis zehn Stück Gaben pro Mann sind von den Mitgliedern des Vereines alleinst ins Feld geschickt worden. Regierungsrat Häusler hatte in liebenswürdigster Weise den Damen zur Ausstellung und Versendung ihrer Spenden den großen Saal der Landwirtschaftlichen Gesellschaft in der Schauslegasse zur Verfügung gestellt und dieser Saal reichte kaum hin, die aus allen Teilen der Monarchie einlangenden Gaben zu fassen. Auch jetzt sind die Damen noch unermüdblich tätig, um bis Ende Jänner eine Anzahl Kälteschutzmittel fertigzustellen und hoffen, daß bis zu diesem Termin noch recht viele zusammenkommen mögen, zum Wohle unserer tapferen Soldaten.

Bei der von Gräfin Bertha v. Selbern-Egmond zu Arcen veranstalteten Aktion haben sich durch aufopferungsvolle unermüdbliche Tätigkeit besonders hervorgeraten: Baronin Elvira v. Troilo, Oberwortscheherin-Stellvertreterin des Hernalser Institutes, Erzherzogin Baronin Czibik, Frau Konsul Arnold, Fräulein Cornelia v. Wenke und viele andere ehemalige Zöglinge des Hernalser Offiziers tüchter-Erziehungsinstitutes.

Nun laufen aus allen Gebieten, wo unsere braven Truppen stehen, Dankfragungen ein. Aus Teobo in der

Bocche di Cattaro sowohl wie aus Russisch-Polen stiegen den Spendern tiefempfundene Dankesworte zu. Grafin Gelber-Egmond allein erhielt über dreißig Karten. Rittmeister v. Endrödy schreibt aus dem fernen Silben und die Batterie 2 des Feldhaubitzenregimentes Graf von Gelber-Egmond Nr. 2 vom nördlichen Kriegsschauplatz. Die 4. Kompanie des Pionierbataillons Nr. 2 dankte durch ihre Offiziere, ebenso das Infanterieregiment Nr. 99. Ueberall hat das freudliche Geben Freude ausgelöst und wohin die Gaben kamen, fanden sie freudige Aufnahme und erweckten wohl auf Stunden einen Schimmer des Glücks in den Augen der braven Mannschaft, geleitete sie der Gedanke an die Spende auf ihren einsamen Patrouillengängen und erfüllte sie im dunklen Schützengraben.

## Der Krieg und die Engländer.

Von Leopold Freiherrn v. Sedina-Palombini.  
(Schluß)

Dem mehr ideal veranlagten Festländer sind die englischen Anschauungen auch aus einem anderen Grunde schwer verständlich und unheimlich. Das in England alles überwiegende Interesse an Handel und Industrie, verbunden mit dem Umstand, daß der das Inselreich umgebende „gesegnete Silberstreifen“ einen Krieg im eigenen Lande bereits durch lange Jahre verhindert hat, ja fast ausschließt, hat das Streben nach Wohlstand und Reichtum allen anderen Lebenszielen gegenüber den Vordergrund gerückt. Für die gesellschaftliche Stellung ist Vermögen von größter Bedeutung; in der englischen Rechtspflege spielen Geldentschädigungen eine große Rolle und selbst im Kriege, wenn er, wie zumeist, sich in den Kolonien abspielt, steht die Geldfrage in erster Linie. Seinerzeit merkte man hierzu oft Nicht-Engländer, letztere Zeit aber brachte man wieder häufig die St. Georgs-Kavallerie (so genannt nach der Prägung des heiligen Georgs auf den englischen Goldmünzen) — Erkauf des Feindes — in Anwendung. Derart hat sich schätzbare bei den meisten Engländern die Ueberzeugung herausgebildet, daß mit Geld alles zu erreichen ist und es sich nur um den Betrag handelt. Sedenfalls gilt beggar (Wettler) als eines der empfindlichsten Schimpfworte jenseits des Kanals. England führt den gegenwärtigen Krieg nur, um sich einen gefährlichen Geschäftskonkurrenten vom Halse zu schaffen. Unter den ersten Maßnahmen nach Ausbruch desselben befanden sich daher solche, welche auf die dauernde kommerzielle und finanzielle Schädigung Deutschlands, sowie auf die Beschlagnahme des Vermögens feindlicher Staatsangehörigen hinfielen. Daß bei dieser Denkungsweise der Eintritt in das Heer meist nur vom Anreiz der angebotenen Bezahlung abhängt, ist begreiflich. Dies um so mehr, als im Frieden es in England als leichtes Auswärtswort eines Verkommens gibt, sich als Soldat anwerben zu lassen. Sedenfalls dürfte ein Engländer sich schwer in die Kriegsbegeisterung und in das Pflichtgefühl hineinbeugen, welche die Völker Oesterreich-Ungarns, sowie die Deutschen erfüllten, als sie von ihren Herrschern zum Kampfe gegen die Mächte aufgerufen wurden, welche sich zu unserem Untergange verschworen haben. Die patriotische Opferwilligkeit, welche die Angehörigen der Zentralstaaten ohne Unterschied der Lebensstellung, ja die mit Glücksgütern weniger gesegneten Klassen in erster Linie und mit wahrhaft rührender Hingabe betätigten, wird wohl auch der Mehrzahl von Engländern kaum verständlich sein.

Wenn man sich all das Vorhergehende vor Augen hält, so wird man zugeben müssen, daß es hoch an der Zeit sei, daß die Anglomanie aufhöre, welche viele unserer Landsleute besonders in der Sportswelt ergriffen hat. Es ist nicht nur unvollständig, dem Engländer genauestens abzugucken, wie er sich räuspert, wie er spuckt und dies äfflich nachzuahmen. Aber dadurch wird auch noch das Selbstbewußtsein des Vorbildes gegenüber dem Nachahmer gesteigert. Es darf daher auch nicht unberühmten, daß der Engländer mit oft unbewußtem Hochmut es als das größte Lob für einen Nicht-Engländer erachtet, wenn er diesem sagt, er sei ganz wie ein Engländer.

Aber in den entgegengesetzten Fehler, in ein Vorurteil gegen alles Englische sollen wir trotz allem auch nicht verfallen. Lassen wir uns durch die nach unseren

Anschauungen gegenwärtig sicherlich berechnete Empörung nicht außer Fassung bringen. Bekämpfen wir die Engländer militärisch und politisch auf das Messer. Insbesondere vergessen wir aus Sympathie oder Hochachtung für einzelne nie und nimmer, daß „Right or wrong, my country“ die Richtschnur für die britische Gesamtheit und insbesondere für ihre Diplomatie ist und wahrscheinlich stets bleiben wird. Steigen wir jedoch nicht von unserer höheren Auffassung der Ritterlichkeit im Kampfe herab, indem wir zu Retorsionen greifen, die nicht aus militärischen, finanziellen oder politischen Rücksichten geboten sind. Wenn in Singpielhallen und in der bezahlten Singo-Presse Englands alles heruntergezogen wird, was uns hoch und teuer ist, so muß dies zum Niederbringen eines Gegners beigetragen, überlassen wir ihm daher aus Selbstachtung diese gemeine Kampfweise. Ueber die kleinliche Jagd auf charakteristische Fremdwörter, über die unverhältnismäßige Bewegung gegen das Studium der englischen Sprache, wobei ganz vergessen wird, daß die Ueberlegenheit der Deutschen in vielen Belangen gerade auf ihren Sprachkenntnissen beruht, ist wohl kein Wort zu verlieren. Unterlassen wir überhaupt, den Krieg auf das Gebiet der Wissenschaft, der Kunst und der Literatur zu übertragen. Diese sind gemeinschaftliche Güter der Menschheit, welche nur durch Zusammenwirken aller Völker eine entsprechende Förderung erfahren können. Und niemand wird bestreiten, daß England daran ganz hervorragend teilgenommen hat. Wenn es eine irdische Gerechtigkeit gibt, ja selbst nach dem vorher angeführten Aussprüche Lord Liverpools, können wir in dem uns aufgezwungenen Kampfe berechtigterweise den Sieg erhoffen. Und wenn es dann zum Frieden kommt, werden die Engländer sicherlich bezüglich ihrer Anschauungen über die Seeherrschaft und der ihnen vermeintlich gebührenden bevorzugten Stellung ernüchtert sein und es wird dadurch vieles verschwinden, was ihnen jetzt die Sympathien der anderen Völker verschert. Nachdem aber im jetzigen Kriege der Glaube an Ehrlichkeit und Rechtsinn und insbesondere das Vertrauen auf Verträge und internationale Vereinbarungen durch das Vorgehen der Engländer tief erschüttert wurden, dürfte ein wirklicher, dauernd verführender Frieden mit ihnen nicht so leicht zustande kommen können.

## Südafrika nach der Gefangennahme De Wets.

Das Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“ veröffentlicht einen Brief seines Korrespondenten in Pretoria, der, wenn er auch schon vor einem Monat, nach der Gefangennahme De Wets geschrieben ist, dennoch als Stimmungsbild Interesse verdient. Er gibt keinen Bericht über die Gefangennahme De Wets selber, sondern würdigt nur im allgemeinen das Ereignis.

„Ich glaube,“ schreibt er, „daß später neue Tatsachen bekannt werden, andere als die, welche jetzt veröffentlicht worden sind, und daß vielleicht dann ein noch etwas anderes Licht auf diese ruhestiftende Gefangennahme fallen wird. Welche Formen diese Gefangennahme haben wird, muß erst die Zeit lehren. Eingeweichte zählen das Ende der Rebellen nur nach Tagen. Leute dagegen, die den afrikanischen Charakter und insbesondere den der „protestierenden Bürger“ kennen, sind nicht so optimistisch gestimmt und sagen, daß der Aufstand noch kein Ende hat. Ich will mir kein Urteil anmaßen.“

Die Position der Regierung beneide ich nicht. Was soll sie mit De Wet beginnen? Totschließen geht nicht, denn ein Sturm der Entrüstung würde sich erheben und die eben gedämpfte Rebellion würde aufs neue ausbrechen.

Diese Wirkung würde die Exekution eines Nationalhelden wie De Wet haben, der trotzdem, was er jetzt getan hat, doch unter seinen eigenen Landsleuten nichts von seinem Nimbus verloren hat. Und die Engländer in Südafrika — natürlich sind ihre Gefühle gegenüber dem Helben so manches berühmten Juges von nicht freundlicher Art. Sie werfen ihm vor allem den Bruch seines Treueides vor. In Kuruman hat die Bevölkerung gelauscht, als der gefangene De Wet dort auf den Zug gebracht wurde. In Johannesburg ist seine

Ueberbringung nach der Festung ohne jede Rundgebung verlaufen.

Und De Wet selbst? Einer der Offiziere, die ihn gefangen genommen hatten, erzählte mir, daß De Wet über ihn hinweg sah. Er war der Hauptgeneral und sie waren bloß untergeordnete Kommandanten und Offiziere. Er war ungebrochen und ging mit erhobenem Haupt in sein Gefängnis. Als er sich dem Kommandanten Jordaan übergab, weil er sah, daß keine Rettung mehr möglich war, sagte er zu ihm, er habe ein ordentliches Stück Arbeit geleistet und er wüßte ihm Glück dazu. Natürlich sind die holländisch sprechenden Afrikaner über den Fall ihres Nationalhelden sehr betrübt, und dieses Gefühl ist allgemein, welche Partei sie auch erwählt haben.“

Der Berichterstatter gibt dann noch einige Beispiele von Unstimmigkeiten in Südafrika zwischen der englischen und der burschen Bevölkerung und zwischen der englischen Berichterstattung und den Tatsachen. Er sagt: „So hat man auch nicht begriffen, warum die Regierung am 10. November dem General Beyers freies Geleite gegeben hat, um mit dem Expräsidenten Steyn auf Onze Rust zu konferieren. Der Präsident wollte alles versuchen, um einen blutigen Konflikt zwischen den beiden Parteien zu vermeiden, die Regierung ihrerseits wollte auch keine Möglichkeit unversucht lassen, und so kam am 10. November General Beyers mit einer Art Freibrief nach Onze Rust. Es war drei Tage, nachdem General Smuts zu Johannesburg erklärt hatte, General Beyers sei vertrieben und man gönne ihm weder Tag- noch Nachtruhe. Die englischen Blätter, die solch eine Langmütigkeit nicht begreifen können, fordern von der Regierung Aufklärung hierüber. Auch über die Verhandlung zwischen Steyn und Herzog und den Rebellen ist noch nicht alles bekannt. Es ist vieles, sehr vieles in dieser ganzen Affäre noch dunkel.“

## Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 16. Jänner 1915.

### Allgemeine Uebersicht:

In der Monarchie und an der Adria bewölkt, schwache variable Winde. Die See ist im N ruhig, im S leicht bewegt.

Voraussetzliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Bewölkt, Neigung zu Niederschlägen, mäßig frische bis frische SW-SE-Winde, mild, später wahrscheinlich gegen NW drehend und Bewölkungsabnahme.

Barometerstand 7 Uhr morgens 758.6  
" " " " nachm. 752.9  
Temperatur um 7 " morgens 7.5  
" " " " nachm. 11.6

Regenüberschuß für Pola: 79.4 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 10.0°. Ausgegeben um 2 Uhr 55 Minuten nachmittags.

## Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß in der heutigen Sitzung der Kaffeehausbesitzer beschlossen wurde, die bisher usuelle kostenfreie Verarbeitung von Zutaten zum Wasser und Kaffee, wie Rum, Branntwein, Mastixlikör etc. abzuschaffen.

Gleichzeitig wurde beschlossen, vom 1. Februar l. J. an, vorläufig in den Kaffeehäusern Miramar, Specchi und Secession, den Preis des schwarzen Kaffees auf 24 Heller zu erhöhen.

Die Maßnahmen sind unvermeidliche Folgen der allgemeinen Teuerung sämtlicher einschlägigen Bedarfsartikel.

Pola, am 14. Jänner 1915.

Abt. der Kaffeehausbesitzer der hiesigen Genossenschaft.

DEPOTS IN DEN MEISTEN APOTHEKEN!

280

Herbabin Unterphosphorsäure

## Kalk-Eisen-Sirup.

Seit 45 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung, insbesondere bei schwächlichen Kindern. Preis einer Flasche 2 K 60 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Auf der III. Internat. pharmaceut. Ausstellung mit der GROSSEN GOLDENEN MEDAILLE prämiert.

Alleinige Erzeugung und Hauptversand:

Dr. Hellmanns Apotheke „ZUR BARMHERZIGKEIT“ (Herbabin Nachfg.), Wien, VII., Kallersrass 73-75. Depots in den meisten größeren Apotheken.



Nur echt mit obiger Schutzmarke. Vor Nachahmung wird gewarnt.

## Aromatische Essenz

Seit 47 Jahren eingeführte und erprobte schmerzstillende und muskelstärkende Einreibung. Lindert und beseitigt schmerzhafteste Zustände in den Gelenken und Muskeln sowie auch nervöse Schmerzen. Ferner vorzüglich bewährt als belebendes und stärkendes Mittel bei großen Anstrengungen.

Preis einer Flasche 2 K, per Post 40 h mehr für Packung.

Postversand täglich.

## Drahtnachrichten.

### Der Krieg in den Lützen.

Eine „Taube“ über der Themse.

London, 15. Jänner. (R.-B.) „Daily Telegraph“ meldet: In Southend wurde am 13. d. gegen Mitternacht im Lichte der Scheinwerfer eine „Taube“ gesehen, die kurze Zeit über der Themsemündung schwebte. Von dem Flugzeug wurde kein Schuß abgegeben und keine Bombe abgeworfen.

### Aus Frankreich.

„Die uneinnehmbaren Stellungen.“

Mailand, 15. Jänner. (E.) „Corriere della Sera“ meldet aus London: Ein Militärkritiker schreibt, daß die Deutschen es verstanden haben, sich in Frankreich und in Flandern in ihren Schützengräben derart zu befestigen, daß eine Umzingelung ihrer Stellungen unmöglich geworden ist. Die Flanken sind südlich von der neutralen Schweiz und nördlich von der Nordsee beschützt, so daß die deutschen Stellungen uneinnehmbar sind.

Die Friedenspropaganda in Frankreich.

Paris, 15. Jänner. (E.) Der „Temps“ veröffentlicht einen Erlaß an die Amtsmänner, in welchem die Agitation für den Frieden strengstens verboten wird. Gewisse Personen, so heißt es in dem Erlaß, reisen umher und machen Propaganda für den Frieden.

Sitzung des Senates.

Paris, 15. Jänner. (R.-B.) In der gestrigen Sitzung des Senates erklärte Dubost, Einigkeit und gegenseitiges Vertrauen der Senatoren sei notwendiger als je. Das Jahr 1915 werde ein entscheidendes Datum für Frankreich bilden. Deutschland bernaufe sich in dem drohenden Kaiserthron, den die Welt jemals gekannt hat und schweige jetzt in Brand und Blut im Gegensatz zum friedliebenden Frankreich. Der augenblickliche Kampf sei der furchterlichste in der Geschichte und müsse mit erbarmungsloser Vernichtung jenes mittelalterlichen Despotismus enden, der in ungeheurer Weise aufgeblüht sei.

Der Präsident schloß mit der Aufforderung, Gambettes zu bedenken.

Hierauf vertagte sich der Senat auf Dienstag.

Greuelgeschichten.

Berlin, 15. Jänner. (R.-B.) Das Wolffsbureau meldet: Das „Journal Officiel“ verbreitet einen amtlichen französischen Bericht über die deutsche Grausamkeit. Der Bericht bildet den Gipfel des Lügenfeldzuges, der seit dem Kriegsbeginn gegen Deutschland geführt wird. Er strotzt von unerhörtesten Greuelgeschichten. Lediglich von Franzosen behauptete Fälle werden als bewiesen dargestellt, ohne daß irgendwie eine Möglichkeit bestünde, sie unparteiisch zu untersuchen. Das deutsche Heer steht zu hoch, als daß es von diesem Schmutz erreicht werden könnte. Es nimmt aber davon Kenntnis, zu welcher vergifteten Waffe der ohnmächtige Haß einen Gegner getrieben hat, der einst für ritterlich galt.

### Aus Rußland.

Die polnisch-russische Legion.

Berlin, 15. Jänner. (E.) Die „Njetsch“ vom 3. d. meldet: Die von einem gewissen Gorczynski in Warschau organisierte polnisch-russische Legion hat endlich einen Kommandanten bekommen, es ist der General der russischen Armee Swiencicki. Dieser Befehlshaber hat bereits ein Gesuch eingereicht um Bewilligung zur Gründung einer Unteroffizierschule nach dem Muster derjenigen, die in Oesterreichisch-Schlesien von den polnischen Legionen geleitet wird. Binnen sechs Wochen sollen die jungen Leute, die sechs oder vier Gymnasialklassen absolviert haben, zu Fähnrichen herangezogen werden. In den nächsten Tagen soll die feierliche Einweihung der Legionskaserne stattfinden. Schließlich meldet die „Njetsch“: Einsteilen zählt die Legion einige hundert Mitglieder (aus dem Warschawer Internat ist bekannt, daß die Zahl 200 beträgt). Das russische Kadettenbataillon kann denn auch nicht umhin, diese ganze von der russischen Regierung so mißbevoll und erfolglos arrangierte Bewegung ironisch zu behandeln. Diese sogenannte Legion, über deren Haltung im Felde kein russisches Blatt etwas zu erzählen weiß, vermochte doch schon einen Menschen zur Wärterrolle zu verhelfen. In Warschau hat nämlich ein Photograph an der Marschalkowskistrasse eine photographische Aufnahme dieser jung-russischen Patrioten in seinem Schaufenster ausgestellt. In der nächsten Stunde wurde das Fenster eingeschlagen, die Photographie in Fetzen gerissen und in den Kot gezerzt. Der Täter wurde verhaftet. Es war ein Pole, ein Beamter des Warschauer Magistrats.

Das russische Budget.

Kopenhagen, 15. Jänner. (E.) Der Führer der Konstitutionellen Demokraten, Schingarew, geht in einem

dritten Aufsatze in der „Njetsch“ zu einer Kritik des russischen Einnahmehaars für 1915 über. Er stellt zunächst fest, daß es seit den Sechzigerjahren in Rußland kein einziges Budget gegeben habe, in dem sich ein so scharfes Fallen der Staatseinnahmen bemerkbar gemacht habe. Die Steuer- und Zolleinsparungen des Finanzministers gingen von der Annahme aus, daß der Krieg in der zweiten Hälfte des Budgetjahres schon beendet sein werde, und normale Bedingungen vorhanden sein würden. Aber niemand blügte dafür; außerdem würde der deutsch-russische Handel, auf dem zum großen Teil die russischen Zolleinnahmen beruhten, nach dem Kriege nicht gleich wieder seinen alten Gang gehen. Ferner habe der Finanzminister teilweise sogar mit einem Wachsen der Einnahmen aus den Alkisen gerechnet, weil er annehme, daß infolge der Aufhebung des Branntweinmonopols der Bedarf für die anderen Verbrauchsartikel steigen werde. Demgegenüber sei darauf aufmerksam zu machen, daß die Verkaufspreise aller Verbrauchsartikel gerade durch die Steuererhöhungen scharf in die Höhe gegangen seien, was natürlich auf die Nachfrage ungünstig einwirken werde. Schingarew kommt zu dem Resultat, daß man unter Zugrundelegung der Einnahmensparungen des Finanzministers den Minderertrag der staatlichen Einnahmen gegen früher auf 1143.9 Millionen Rubel (28 Prozent der ordentlichen Einnahmen) berechnen müsse. Früher habe man einen großen Vorrat an Aufkäufen können. Daraus werde nun nicht mehr zu denken sein. Was die neuen Steuern anlangt, so würden sie einen um so geringeren Steuereffekt haben, je mehr man die Steuerschraube anziehe. Alles werde von der Gleichmäßigkeit und Gerechtigkeit der Besteuerung abhängen. Die nächste Zukunft werde zeigen, ob die neuen Steuerprojekte von diesen Grundsätzen ausgingen, oder nur die Steuerlast nach den alten Schablonen erhöhten.

### Aus Italien.

Ein deutsches Dementi.

Berlin, 16. Jänner. Das Wolffsche Bureau meldet:

In der „Tribune de Geneve“ wird behauptet, die deutschen Konsulate hätten die in Italien ansässigen Deutschen angewiesen, sich auf das erste Zeichen zum Verlassen Italiens bereit zu halten.

Diese Behauptung ist völlig erfunden.

### Das Erdbeben in Mittelitalien.

Italien lehnt ausländische Hilfsaktionen ab. — Ein neuer Erdstoß. — Der König auf der Unglücksstätte.

Sora, 15. Jänner. (R.-B.) Aus Rom sind weitere Truppen mit Zelten zur Unterbringung der obdachlosen Bevölkerung eingetroffen.

Im Laufe des Tages wurden etwa 60 Leichen aus den Trümmern hervorgezogen. Hundert Verletzte wurden nach Caserta befördert. Man glaubt, daß die Zahl der Toten in Sora 300 bis 400 beträgt.

Nezzano, 15. Jänner. (R.-B.) Von den Ortschaften in der Umgebung von Nezzano ist Paterno fast vollständig zerstört. Man nimmt an, daß von den 1800 Einwohnern 1000 ums Leben gekommen sind. Auch San Vellino ist fast vollkommen vernichtet. Von den Einwohnern blühten 600 getötet worden sein. Die Rettungsarbeiten sind im vollen Gange. Eine Frau wurde lebend geborgen, die unter den Trümmern eingebunden hatte. Mutter und Kind befinden sich verhältnismäßig wohl.

Rom, 15. Jänner. (R.-B.) Wie dem „Giornale d'Italia“ aus Pescara gemeldet wird, ist auch dort die Erdbebenkatastrophe von ungeheuren Folgen begleitet gewesen. Von 6000 Einwohnern sind bloß 1500 am Leben geblieben. Das Rettungswerk schreitet unter großen Gefahren für die Beteiligten mühsam vorwärts. Dabei herrscht strenge Kälte.

Wie dasselbe Blatt aus Sora meldet, ist die Zahl der Opfer, obwohl die Stadt fast vollkommen zerstört ist, nicht so groß, wie man anfangs befürchtet hat. Von einer Einwohnerzahl von 17.000 Seelen sind bisher im Ganzen 60 Tote aus den Trümmern hervorgezogen worden. Etwa 300 Personen sind allerdings noch verschüttet.

Nach dem der „Tribuna“ zugehenden Berichte aus Sora sind auf den dortigen Friedhöfen Risse von mehreren Metern Länge beobachtet worden, aus denen Schwefelbämpfe ausströmen und stellenweise Strahlenkochen der schwefelhaltigen Wässer emporschließen.

Rom, 15. Jänner. (R.-B.) „Giornale d'Italia“ schreibt: Eine ausländische Botschaft hatte in courtoisiervoller Weise dem Wunsch Ausdruck gegeben, im Auslande eine Aktion für die Opfer der jüngsten Erdbebenkatastrophe, gleich wie anlässlich des Erdbebens von Messina ins Werk zu setzen. Die italienische Regierung, die in offizieller Form hierüber sondiert wurde, hat sich klar darüber ausgesprochen, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt jedwede ausländische Aktion zugunsten Italiens nicht akzeptiert werden könnte. Diese auf den ersten

und heiklen Charakter der internationalen Politik gegründete Notwendigkeit betrifft die Neutralen ebensogut wie die Kriegführenden.

„Giornale d'Italia“ billigt den Entschluß der Regierung, der der öffentlichen Meinung einzig und allein entspricht.

Rom, 16. Jänner. (R.-B.) Der König ist mittelst Eisenbahn nach Roccajaccia abgereist und von dort fährt er mittelst Automobil nach Sora-Nezzano. Es wurde endgiltig festgestellt, daß die gesamte Beamtenchaft der Unterpräfektur tot gefunden wurde.

Sora, 15. Jänner. (R.-B.) Um elf Uhr nachts versetzte ein kräftiger Erdstoß die Bevölkerung in Schrecken, die ins Freie flüchtete. Die Soldaten boten alles auf, um die Einwohner zu beruhigen. Der Erdstoß brachte Mauern, die noch stehen geblieben waren, jedoch zusammenzufallen drohten, zum Einsturze. Räumungsarbeiten dauern fort.

Sora, 16. Jänner. (R.-B.) Der König wurde bei seiner Ankunft von den Behörden empfangen und von der Bevölkerung, welche ihre Dankbarkeit und Ergebenheit kundgab, begrüßt. Der Herrscher besuchte und tröstete die Verletzten, die in den zu Spitalern umgewandelten Gefängnissen gepflegt werden. Hierauf besichtigte der König die Stadt.

Minen im baltischen Meerbusen.

Hamburg, 16. Jänner. (R.-B.) Die „Hamburger Korrespondenz“ teilt mit: Am 6. und 7. Dezember 1914 sind bei Mentikoto im Baltischen Meerbusen drei schwedische Dampfer durch Ausstoßen auf Minen untergegangen. In ganz Deutschland, insbesondere in den Handels- und Schifffahrtskreisen, wird dies lebhaft und herzlich beklagt. Der Ursprung der Minen konnte, wie wir erfahren, trotz der nunmehr abgeschlossenen eingehenden Ermittlung nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Immerhin ist bei der Unsicherheit des Ergebnisses dieser Untersuchung die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es deutsche Minen waren.

Um im beruflichen und menschlichen Mitgefühl den Hinterbliebenen der bei diesem Unglücke ums Leben gekommenen, braven schwedischen Seeleute wenigstens materielle Hilfe angedeihen zu lassen, ist in deutschen Handels- und Schifffahrtskreisen eine Sammlung veranstaltet worden, die den Betrag von 200.000 Mark ergeben hat, der, wie wir hören, der Reederei-Aktiengesellschaft in Stockholm von Hamburg aus übersendet worden ist.

Ein verlorener englischer Fischerdampfer.

London, 16. Jänner. (R.-B.) Der Fischerdampfer „Lord Howick“ aus Oxford wurde amtlich für verloren erklärt.

Das amerikanische Marineprogramm.

Washington, 16. Jänner. (R.-B.) — (Reuterbureau.) Die Marinekommission des Repräsentantenhauses einigte sich auf ein Bauprogramm für 2 Schlachtschiffe, 6 Zerstörer, 17 Unterseeboote und nicht, wie gemeldet, auf 2 Kreuzer zc.

Allerhöchste Anerkennung für die Militär- und Eisenbahnbehörden.

Wien, 16. Jänner. (R.-B.) Seine Majestät der Kaiser erließ an den Kriegsminister nachfolgendes All. Befehlsschreiben:

„Die Mobilisierungs- und Aufmarschbewegungen stellen an die Pflichttreue, Selbsttätigkeit und Tatkraft der Militär- und Eisenbahnbehörden und der ausübenden Verkehrsorgane von dem obersten Beamten bis zum letzten Bahnarbeiter die höchsten Anforderungen, denen sie in klagloser Weise nachkamen. Auch während des Krieges entwickelten alle Bahnen und Schifffahrtsunternehmen der Monarchie eine erhöhte, das volle Einsehen aller Kräfte bebindende Tätigkeit. Wiederholt bemühte sich das Eisenbahnpersonal und die Besatzung der Schiffe tapfer und kaltblütig im feindlichen Feuer. Mit Freude erkenne Ich dies an und spreche allen um die glänzenden Leistungen der Eisenbahnen und Schifffahrtsunternehmen Verdienten Meinen Dank und Meine vollste Verleibigung aus.“

Ich beauftrage Sie, die Verlautbarung dieser Meiner Anerkennung zu veranlassen.

Wien, am 12. Jänner 1915.

Franz Joseph m. p.

Erzherzog Karl Stefan Protektor des Kriegsfürsorgewesens.

Wien, 16. Jänner. (R.-B.) Seine Majestät der Kaiser gerühten allergnädigst das von Sr. k. u. k. Hoheit dem Herrn Erzherzog Eugen übernommene Protektorat über das Kriegsfürsorgewesen der ganzen Monarchie (ausgenommen das Rote Kreuz) auf Sr. k. u. k. Hoheit den Herrn Erzherzog Karl Stefan zu übertragen.

Eine Verbindungsstrecke Opelna—Herpelja.

Wien, 16. Jänner. (R.-B.) Wie dem „Fremdenblatt“ aus Triest gemeldet wird, werden die Vorbereitungen zur Herstellung einer Verbindungsstrecke zwischen Opelna und Herpelja getroffen. Der Bau dieser

fünzig Kilometer langen Linie ist als Notstandsaktion in Aussicht genommen. Die Baukosten sind mit fünf Millionen Kronen veranschlagt.

Nach Vollenbung der neuen Linie wird die Hin- und Rückbeförderung der für den Silber Irtiens bestimmten Transporte zwischen Opclina und Trieste erheblich sein. Sie wird vielmehr, ohne erst nach Trieste hinunter und von dort zurückrollen zu müssen, von Opclina direkt nach Herpelle weitergefahren.

### Legte Nachrichten.

#### 30.000 Opfer des Erdbebens.

Rom, 16. Jänner. (K.-B.) Dem Giornale d'Italia zufolge beträgt die Zahl der Opfer von Avezzano 10.000, in Pescina 5000, in Celano 4000, in Sora einige Tausend. Die Gesamtzahl beläuft sich auf 30.000.

Sora, 16. Jänner. (K.-B.) Der König setzte die Besichtigung der zerstörten Stadtteile fort und bekundete für alles grosses Interesse, insbesondere für die Bergung der Opfer, die von den Soldaten unermüdet fortgesetzt wird, sowie für die Hilfeleistung der Geretteten. Der König besuchte die Orte Isola, Liri und Valsorano und kehrte sodann nach Rom zurück.

#### Der Kolonialkrieg.

Prätoria, 16. Jänner. (K.-B.) Das Reuterbureau meldet, dass südafrikanische Truppen Swakopmund besetzten, wobei zwei Männer getötet und einer verwundet wurde. Das Wolffsbureau bemerkt hiezu, dass die längst erwartete Besetzung der offenen Stadt Swakopmund für den Fortgang des Krieges ohne Bedeutung ist.

#### Amerika rüstet.

Washington, 16. Jänner. (K.-B.) Das Reuterbureau meldet: Im Senate befürwortete Lodge die Einsetzung einer Kommission zur Untersuchung der Frage des Mangels an Vorbereitungen der Vereinigten Staaten für den Fall eines Krieges.

#### Zur See.

Madrid, 16. Jänner. (K.-B.) Nach einem Telegramme aus Finisterre stiessen infolge Nebels die englischen Dampfer »Massilia« und »Gluhoch« zusammen. Dampfer »Gluhoch« sank. Die »Massilia« rettete dessen Besatzung und setzte die Fahrt nach Gibraltar fort.

London, 16. Jänner. (K.-B.) Das Reuterbureau meldet aus Vancouver, dass der japanische Dampfer »Mexiko« aus Osaka, die Dampfer »Shosen«, »Kaisha«, amerikanische Dampfer der Pacific-Küstenlinie angehalten wurden, da vermutet wird, dass ein Teil der Ladung aus Konterbande besteht.

#### Die Neutralen auf dem Balkan.

Sofia, Anfang Jänner. Bis jetzt ist von den kleinen Balkanstaaten nur Serbien in den Krieg verwickelt worden; Rumänien, Bulgarien, Griechenland, stehen seitdem, voll Erwartung. Alle drei erhoffen, dass die Ergebnisse des Krieges ihnen die Verwirklichung ihrer nationalen Abrundung geben werden. Ein jeder von ihnen hat von jedem etwas zu verlangen.

Sind das die Hoffnungen und die Forderungen der drei nicht an dem Kriege beteiligten Balkanländer, so sind die Erwartungen, die von den Kriegführenden an die drei Länder geknüpft werden, nicht weniger groß. Wenn es möglich wäre, die drei Länder mit einander zu verfühnen, so dass die Regelung ihrer Rechnungen untereinander wenigstens aufschleben, so könnten sie tatsächlich ein Block von grösster Bedeutung werden. Rumänien mit einer halben Million ausgebildeter Feldsoldaten, Bulgarien mit etwa 350.000 Mann der ersten Linie, kriegsgewohnten guten Kerntrouppen, und Griechenland mit 200.000 ausgebildeten Streikbaren werfen zusammen eine Million Soldaten in die Waagschale. Welches von den beiden feindlichen Kriegslagern sich diesen Zuwachs an Kraft sichern könnte, sicherte sich dadurch vielleicht die Uebermacht und den Sieg. Allein, die Aussichten auf eine Einigung der Balkanstaaten sind gering; es ist unvergessen in Bulgarien, dass die Einigkeit, die vier Balkanländer, Bulgarien, Serbien, Montenegro, Griechenland gegen die Türkei für Bulgarien trotz feindlicher Verträge unter Russlands Bürgschaft nur geringen Zuwachs, aber ungeheure Opfer an Blut und Gut eingebracht hat.

Bei solchen Gesinnungen ist es nicht leicht, die Balkanländer zu einem einzigen politisch verbindbaren Block zusammenzuführen. Wenn Bulgarien sich überhaupt zu einem Bündnis mit einem anderen Balkanstaat eignen sollte, so wäre es Rumänien. Die Wunde der Dobrudscha, des fruchtbaren Kornlandes, mit seinen fleißigen Bewohnern, unter denen nur wenige des Schreibens und Lesens unkundig sind, schmerzt, aber neben

Mazedonien wird die Dobrudscha leicht vergessen. Es gibt keinen vernünftigen Bulgaren, der sonst nicht die besten Wünsche für Rumänien hätte.

Mit wem gehen wir? Diese Frage ist weder in Bukarest, noch in Sofia, noch in Athen beantwortet worden. Die ungeheuren Einsätze in dem europäischen Kriegsspiel der Großen schrecken die Kleinen. Misstrauisch gegeneinander und misstrauisch gegen das Kriegsglück warten sie noch den Gang der Dinge ab, vervollständigen ihre Rüstung und hören aufmerksam, was man ihnen von rechts und von links ins Ohr sagt. Es scheint, dass eine Entscheidung erst eintreten wird, sobald sie nicht mehr zu umgehen ist. Balkanbündnisse vorherzusagen, ist ein törichtes Beginnen. Wir können nur feststellen, dass das Verständnis dafür gewachsen ist, dass Deutschland und Oesterreich-Ungarn keine Ursache haben, die Selbständigkeit der drei Balkanländer zu beeinträchtigen, während ein großes Serbien nicht auf ihrem Programm stehen kann. Russland hat 1913 zwischen Serbien und Bulgarien zugunsten Serbiens gewählt. Es hat den von ihm genehmigten Vertrag zwischen Serbien und Bulgarien gegen Bulgarien einseitig ausgelegt und übersehen, um sein Großserbien zu schaffen, dessen es sich zur Zerstörung Oesterreich-Ungarns bedienen zu können glaubte. Diese Erkenntnis ist für die große Strömung bestimmend gewesen, die in Bulgarien keine Vorteile von einer neuen Verbindung mit Serbien und Russland erwartet.

Auch in Rumänien sind die Würfel noch nicht gefallen. Aber auch dort dämmert die Erkenntnis, dass ein russischer Sieg trotz augenblicklicher Vorteile eine die Zukunft Rumäniens gefährdende Lage schaffen dürfte. Griechenland erwartet, dass ihm der Krieg wenigstens die Inseln und das kleinasiatische Gestade geben werde. Wir werden es schwerlich auf Seite der Türkei finden. Der kluge Kreter, der Griechenlands Geschichte so erfolgreich gelenkt hat, ist ein Mann klaren Blickes und klarer Entschlüsse. Wir werden kaum irren, wenn wir annehmen, dass Venizelos der Gedanke vorschwebt, erst dann aus seiner Zurückhaltung herauszutreten, wenn Griechenland dadurch keine Gefahren mehr erwachen können. Das ist einfach, aber das Einfache ist schwer, denn es wird nicht von ihm allein abhängen.

#### Allerlei.

Herabsetzung der Tauglichkeitserfordernisse in Russland. Der Chef des russischen Sanitätswesens ordnete an, dass folgende körperliche Gebrechen nicht mehr die Befreiung vom Militärdienste nach sich ziehen: Fehlen von mehr als zehn Zähnen, von mehr als 14 Zähnen in beiden Kiefer, Fehlen des Daumens und des Zeigefingers, Fehlen von mehr als zwei Fingern, Steifheit Zeigefingers. — Die Meldung von der Herabsetzung der Finger und Zusammenwuchs des Daumens und des der Tauglichkeitserfordernisse in Russland ist in Zusammenhang zu bringen mit der Nachricht, dass in Russland bereits die Landsturmnummer aller nicht gebienten Jahrgänge von 1875 bis 1894 angeordnet worden ist, sonach bis zu den Vierzigjährigen gegriffen wird. Da der Menschenverbrauch in Russland zufolge Alkoholismus und Unbildung weit größer ist als in Europa, ist es zu erklären, dass dieses weite Zurückgreifen doch ohne Nutzen gewesen wäre, wenn nicht die Ansprüche an die körperliche Eignung herabgesetzt worden wären. Die russischen Kriegsheer haben stets auf die alles bezwingende Masse des russischen Heeres gepocht. Nur müssen schon Krüppel in den Kauf genommen und Leute affentiert werden, deren Zahnmangel so groß ist, dass sie bei der Art der russischen Feldkass unter Umständen halb verhungern können. Diese Art von „Tauglichen“ werden den Sieg Russlands nicht herbeiführen, aber ihre Heranziehung zum Heeresdienst verkleinigt bereiter als die ausführlichste Schulbildung den Zustand der russischen Armee.

Der Offiziersmangel bei den Franzosen. Ueber den Offiziersmangel bei den Franzosen schreibt General Chereffis im „Echo de Paris“: Der Krieg verschlingt Kadets. Wir haben darin allerdings weniger Mangel als Deutschland, das sie in einem erschreckenden Maße aufbraucht. Allein wir suchen auf jede Weise Unterleutnants zu erhalten. Wir ernennen deren aus dem Stegreif, indem wir die in Saint Cyr zugelassenen Schüler befördern. Wir haben Unterrichtskurse für Offizierkandidaten aus der Reserve eröffnet, die auf diesem Wege in das aktive Heer eingeschoben werden. In gewissen Regimentern ist die Not so groß gewesen, dass man Unteroffiziere, die noch kaum gebient hatten und die beschleidensten Posten einnahmen, zu Offizieren ernannt hat. Zahlreiche frühere, jetzt wieder eingezogene Adjutanten sowie Sergeanten aus der Reserve besitzen jetzt ihr Patent als Führer. Sie befinden sich an der Front, stehen zur Verfügung und können zu Offizieren aufrücken. Ich weiß wohl, dass dieses Patent noch kein absolutes Recht erteilt und dass im Krieg der Krieg allein die Auswahl bestimmt. Allein warum gestattet man dann den Behörden so zahlreiche und hinderliche Ernennungen zu vollziehen? Dort ernannt man eine große Anzahl von Ad-

jutanten und Sergeanten, die noch keine Kugel pfeifen gehört haben, zu Leutnants, obgleich sie ihre Tapferkeit weniger bewiesen haben als die Leute, die sich redlich schlugen. Bei den Stimmen herrscht mit Bezug auf diese Ernennungen eine reiche Buntfärbigkeit. Es scheint fast, als ob die Uebung, die vor dem Kriege dort im Schwung war, noch weiter gilt, und dass Rückwärts, die mit dem Dienst nichts zu tun haben, allzu oft mitspielen.

Ein Protest der indischen Ulemas gegen England. Wir lesen im „Berliner Tagblatt“: Wie die arabische Zeitung „El Hail Osmani“ in Beirut berichtet, haben die mohammedanischen Ulemas Indiens einen Protest gegen den Aufruf der Regierung von Haiderabad erlassen. Dieser hatte erklärt, die Engländer hätten immer nur das Wohl der Mohammedaner gewollt. Die Ulemas zählen in ihrer Protestschrift alle Verfolgungen auf, die der Islam durch England zu erdulden hatte, und protestieren gegen die Entsendung indischer Truppen in unbekannte Länder. Gemeinsam mit dem Hindu verlangen sie Rechenschaft von der Regierung über den Verbleib dieser Truppen. Die Engländer haben den bekannten indischen Mohammedanerführer Emir Ali aufgefordert, aus London nach Indien zu kommen, um die Bewegung zu beschwören.

Ein Hirtenbrief gegen den Aberglauben im Krieg. Zur Bekämpfung des Aberglaubens hat das bischöfliche Ordinariat in Limburg folgende Anweisung gegeben: „Das sicherem Vernehmen nach abergläubische Gebete und sogenannte Haus- und Schutzbrieftafeln anlässlich des Krieges sowohl in der Heimat als auch bei unseren Truppen im Felde verbreitet werden, so ersuchen wir die hochwürdige Geistlichkeit, in Predigt, Christenlehre und Religionsunterricht unter entsprechender Belehrung diesen fündigsten Unfug kräftig zu bekämpfen, die Gläubigen besonders auch vor der Zusendung gottloser und unsinniger Schriften an unsere Krieger ab- und zur Vermeidung aller abergläubischen Dinge anzuhalten.“

Münzenbiefstahl im Haag. Das königliche Münzenkabinett im Haag ist von Dieben heimgesucht worden, die eine nicht unbedeutende Beute an wertvollen Münzen und Medaillen davongeschleppt haben. Das Kabinett ist der königlichen Bibliothek angegliedert und, wie es scheint, haben sich die Diebe am Abend vorher dort einschleichen lassen, um ihre Untat zu begehen. Von der Bibliothek haben sie sich mittels eines Sessels in das darunter gelegene Münzenkabinett hinuntergelassen. Eine vorläufige Untersuchung hat ergeben, dass sie es vor allem auf wertvolle und teilweise einzig vorhandene goldene Münzen und Medaillen abgesehen hatten. Vermischt werden namenlos Medaillen, die auf den Frieden von Münster, auf den von Nijswijk und Utrecht geschlagen wurden. Es fehlt ferner die große goldene Medaille, die in Erinnerung an die Ermordung der Brüder De Wit, an das Hundertjahrfest der Ostindischen Kompagnie, und zu Ehren von Wilhelm IX. und V. geprägt wurden. Sodann wurde die große goldene Medaille gestohlen, die von den Generalstaaten dem Admiral Blugh gelegentlich seines Sieges über die Engländer im Jahre 1667 überreicht wurde; als einziges Stück auch die einzig dastehende ovale Goldmünze, die 1681 Gouverneur und Rat von Niederländisch-Indien dem Könige von Manatoetoe, Salomon, verehrt hatten. Aus dem Kasten, der Gedenkmünzen aus den Jahren 1863—1875 enthielt, sind sämtliche goldene Stücke entwendet worden. Die sonst noch gestohlenen holländischen goldenen Münzen, moderner Herkunft sind leicht zu ersetzen. Glücklicherweise haben die Diebe die Sammlung kostbarer antiker griechischer und römischer Münzen unangetastet gelassen.

### „Berlitz-Schule“

hat die Abendkurse wieder eröffnet und erteilt Unterricht in italienischer, deutscher, kroatischer und ungarischer Sprache zur ermässigten Preisen. Die Sprachkurse werden nur von österreichisch-ungarischen, kroatischen und italienischen Lehrern vorgetragen.

Anzufragen täglich von 6 Uhr abends Piazza Foro 12, Parterre links, im Hofe. 169

Eingang Via Sergia 1, 3 und 5 (im Hofe).

### Dr. Oskar Flax

Via Sissano 10, I. Stock

empfangt wie gewöhnlich von 3—4 Uhr nachm. und 7—8 Uhr abends (Sonn- und Feiertage ausgenommen). 96

Moderne Behandlung der Geschlechtskrankheiten ohne Berufsstörung.

**Unsere Offiziere.**

Oberst Marcell Goslawski, Bataillonskommandant im Infanterieregiment Nr. 56, leitete im Gefechte bei Ruzomiesz das Feuer seiner Abteilung mit kühnster Ruhe und Besonnenheit. Nachdem er den Angriff seines Bataillons trotz heftigster Abwehr des Gegners bis auf 100 Schritte herangeführt hatte, befahl er das Einsetzen der letzten Reserve. Dort hatte man aber infolge des starken Geschütslärms den Befehl nicht vernommen, worauf Oberst Goslawski im heftigsten feindlichen Infanterie- und Maschinengewehrfeuer aufsprang, sich an die Spitze der Reserve begab und dieselbe persönlich zum Sturme vorführte. Das Bataillon drang nunmehr mit den Nachbarteilen des Regiments in die feindliche Linie mit solchem Elan ein, daß der Gegner sofort die Waffen streckte. Es wurden 1 Geschütz, 4 Maschinengewehre erbeutet und 140 Gefangene gemacht, darunter 5 Offiziere.

Oberst Goslawski erhielt den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse mit der Kriegsdekoration.

Am 18. August erhielt die 13. Kompanie des 11. Infanterieregiments die Aufgabe, als Geschützbedeckung drei Batterien, die auf der Höhe Kasuljaca in Feuer standen, zu sichern. Den ganzen Tag und die ganze folgende Nacht hindurch wogte der Kampf. Gegen elf Uhr vormittags des 19. macht sich die starke Uebermacht des Gegners auf diesem Teil der Kampffront geltend. Unsere Infanterielinien werden langsam zurückgenommen.

Die 13. Kompanie Effer, die ein junger Offizier, Oberleutnant Rudolf von Kaschir befehligt, bleibt jedoch weiter auf ihrem Platze, denn noch ist die Artillerie in Stellung, um das Zurückgehen der Infanterie durch Feuerabgabe auf den Gegner zu unterstützen; und solange die Artillerie im Feuer ausharrt, darf die ihr beigegebene Bedeckung nicht von ihr weichen.

Mittlerweile hat die Artillerie ihre Aufgabe erfüllt. Oberleutnant Kaschir bemerkt, wie die Batterien sukzessive das Feuer einstellen, um ebenfalls den angeordneten Stellungswechsel vorzunehmen.

Die Kompanie sieht sich bereits allein auf der Höhe und eben hält ihr junger Kommandant den Moment für gekommen, ebenfalls die Höhe zu räumen, und der abfahrenden Artillerie zu folgen, zumal der Gegner schon auf wenige hundert Schritte nahe gekommen ist und die Kompanie mit seinem Feuer überhüttet, — als Oberleutnant von Kaschir plötzlich zwei Geschütze gewahrt, die anscheinend verwaist noch zurückgeblieben sind. Er begibt sich näher und erkennt nun die Ursache; die gesamte Besatzung der Geschütze war nicht mehr kampffähig, die Pferde der Bespannung niedergebroschen oder schon tot.

Der Kompaniekommandant beordert von seinen vier Zügen zwei zur Feuerabgabe auf den Gegner, um dessen Anbrängen tunlichst aufzuhalten; mit den beiden anderen Zügen bringt er die Geschütze in Sicherheit. Erst nachdem diese mit äußerster physischer Anstrengung der Mannschaft zurückgeschafft und der Artillerie wiedergegeben sind, verläßt die andere Halbkompagnie, verfolgt vom feindlichen Schrapnell-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer, ihre schon auf das äußerste exponierte Stellung. Es war mittlerweile 3 Uhr nachmittags geworden.

Für diese heroische Pflichterfüllung wurden alle Offiziere der genannten Kompanie vom Obersten Kriegsherrn dekoriert. Es erhielten: Oberleutnant Kaschir das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration, ferner Oberleutnant Wilhelm Kanklik und Leutnant Basch Friedrich das Signum laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes. Dem Fähnrich Franz Czerny wurde die silberne Tapferkeitsmedaille verliehen.

Das Auffahren der Artillerie auf dominierenden Höhen ist im modernen Kampfe zur Seltenheit geworden, der Fortschritt in der Technik des Schießens bei der Artillerie hat es ihr ermöglicht, aus tiefgelegenen, dem Feinde verdeckten Stellungen, den Gegner unter Feuer zu nehmen. Da diese Praxis aber beiderseitig gelbt wird, so ist die Ausforschung der feindlichen Batterien, sowie die Beobachtung der eigenen Schußwirkung ungleich schwieriger als ehebem geworden. Vorzügliche Dienste in der Entdeckung feindlicher Artilleriepositionen leisten die Flieger. Deren Beobachtungen bringen es mit sich, daß selbst eine noch so geschickt gewählte Artilleriestellung vom Gegner eruiert und heftig beschossen werden kann. Im Gefechte von Mala Niedzwica geschah es auf diese Weise, daß die 1. Batterie des 3. Feldkanonenregiments ganz plötzlich das Ziel einer russischen Schrapnellfeuer mitgemacht haben, äußerte sich gelegentlich ein höherer Armeeführer, „um tapferes Verhalten unter der Wirkung eines solchen Feuers voll würdigen zu können.“ Das Kommando über die erwähnte Batterie führte Oberleutnant Johann Janusz. Wenige Minuten nachdem die ersten feindlichen Geschosse über der Batterie explodierten, hatte sie 16 Mann, darunter einen Offizier, und 13 Pferde, an To-

ten oder sonst getroffenen verloren; unter den Pferden entstand eine Panik, eine Anzahl der Progenpferde, sowie auch Reitpferde rissen sich los und brachen aus. Der Batterie drohte die Gefahr unmittelbarer vollständiger Vernichtung. Doch Oberleutnant Janusz verlor nicht die Geistesgegenwart. Seine Ruhe vollends bewährend, erkannte er die Notwendigkeit eines sofortigen Stellungswechsels, zugleich aber auch, daß mit der dezimierten Bedienungsmannschaft und fast ohne Zugpferde die Durchführung wohl mehr als schwierig sein wird. Seine Kaltblütigkeit und ruhige Entschlossenheit übertrug sich auch auf die Mannschaft; während die feindlichen Geschosse fortbauend einschlugen, gelang es dem jungen Batteriekommandanten, von einer nahen Munitionskolonne Pferde heranzuziehen.

Binnen einer Stunde hatte es Oberleutnant Janusz, durch seine außergewöhnliche Tatkraft erzielt, daß seine Batterie in einer neuen Stellung unter günstigeren Bedingungen wieder kampffähig war und das Feuer aufnehmen konnte. Der Eisernen Kronenorden mit der Kriegsdekoration war der kaiserliche Lohn für diese artilleristische Glanzleistung des Oberleutnants, die seiner ganzen Waffe zur Ehre gereicht.

**Gefahren der Unterseeboote.**

Die Gefahren, so lesen wir in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, denen die Unterseeboote und ihre Besatzung ausgesetzt sind, werden ebenso sehr überschätzt wie die des Flugwesens. Die modernen Unterseeboote entsprechen ihrem Namen nicht in dem Sinne, daß sie etwa in der Regel unter Wasser fahren; es sind vielmehr Boote, die für ein gelegentliches Untertauchen und Weiterfahren in getauchtem Zustande eingerichtet sind, so daß man sie vielleicht richtiger Tauchboote nennt. Da sie bis in beträchtliche Tiefe tauchen müssen, — bis zu 60 Meter — so müssen ihre Wände so stark sein, daß sie den außerordentlich starken Wasserdruck in jenen Tiefen auszuhalten vermögen. Das gibt ihnen bei etwaigen Zusammenstößen mit anderen Schiffen einen großen Vorzug vor ihnen, so daß die Gefahr bei einer solchen Kollision in der Regel für das andere Schiff größer ist als für das Tauchboot. Es kann freilich unter besonderen unglücklichen Umständen einmal vorkommen, daß ein Unterseeboot von einem großen Dampfer so überrannt wird, daß es unter diesen gepreßt wird. Stehen dann die Luken offen, so kann es sich ereignen, daß ein so rascher und so starker Wasserereinstrom erfolgt, daß eine Rettung nicht mehr möglich ist. Doch ist diese Gefahr gerade bei den modernen Tauchbooten, die einen großen Auftrieb haben, und weit aus dem Wasser hervorragen, äußerst gering. Im allgemeinen ist also eine Kollisionsgefahr für die Tauchboote nicht größer, sondern eher geringer als für andere Schiffstypen. Anders verhält es sich mit Zusammenstößen unter Wasser, die ja für andere Schiffe überhaupt nicht in Betracht kommen. Besonders wenn das Unterseeboot aus irgendwelchen Gründen mit eingezogenen Schrohren, also gleichsam ohne Augen fährt, vermag es einer solchen Gefahr zuweilen nicht rechtzeitig vorzubeugen. Das Tauchboot hat in diesem Zustand seine Tauchtanks, die außerhalb des eigentlichen Bootskörpers zwischen ihm und einer starken Außenhaut von schiffsähnlicher Form angebracht sind, völlig gefüllt, so daß dieser Raum geradezu einen Sicherheit gewährenden Puffer darstellt. Immerhin ist ein Einbruch vom Wasser, mag er durch einen Zusammenstoß oder aus irgendeinem anderen Grunde, undichte Luken oder ähnliches entstanden sein, bei einem unter Wasser befindlichen Boot oder auch bei einem, das seinen Auftrieb bereits so weit vermindert hat, daß es gerade zum Tauchen bereit ist, stets eine große Gefahr, zumal, wenn die Fähigkeit des Wasser-ausblasens der Stärke des Wasserereinstromes nicht gleichkommt.

Weitere Gefahren für Unterseeboote bilden die Detonationsgefahren, die nicht selten vorkamen, solange man nur Leichtölmotoren für die Unterseeboote verwenden konnte, da die leichten Öle bei den im Unterseeboot vorhandenen Temperaturen stets verdampfen und mit der Luft ein explosives Gemisch geben. Gerade dieser Umstand hat die deutsche Marineverwaltung veranlaßt, verhältnismäßig spät an den Bau und die Verwendung von Unterseebooten heranzugehen. Sie ärgerte, bis ein für Unterseeboote brauchbarer Schwerölmotor existierte, und durch dieses vorsichtige und gewissenhafte Vorgehen ist unsere deutsche Marine von Detonationsgefahren auf Unterseebooten völlig verschont geblieben, die bei anderen Nationen erhebliche Opfer an Menschenleben gefordert haben.

Auch Knallgasexplosionen können beim Laden der Akkumulatoren vorkommen und gefährlich werden. Natürlich sind die Akkumulatorenbatterien mit besonderen Ventilationseinrichtungen versehen, um diese Gefahr zu beseitigen. Aber es liegt in der Natur aller von Menschen geschaffenen Dinge, daß durch irgendein unglückliches Zusammenwirken verschiedener Umstände doch einmal eine Kontroll- oder Sicherheitsvorrichtung sowie eine Rettungseinrichtung versagt. Das ist aber bei Unterseebooten nicht anders wie auf andern Schiffen. Die Erfahrung beweist jedenfalls, daß die Zahl der Unfälle auf

Unterseebooten sich dauernd vermindert, obwohl die Zahl der Unterseeboote beständig gewachsen ist; man hat es eben immer mehr gelernt, die Gefahren zu vermeiden und ihnen zu begegnen.

**Rollschuhlaufplatz „Excelsior“**  
Heute um 1/2 4 Uhr nachmittags bei günstiger Witterung

**Konzert**

ausgeführt von der **k. u. k. Marinemusik.**  
Für die ganze Kriegsdauer werden 10 Prozent der Bruttoeinnahme aller Tage dem „Reten Krouze“ gewidmet.  
Preise: Rollschuhläufer 80 h, mit Rollschuhen I K 40 h, Zuschauer 40 h.

**Büfett mit Bedienung!**

**LOSE**  
der ausserordentlichen

**k. k. Staats-Lotterie**

für Kriegsflüchtlingszwecke  
**21.146 Gewinne**  
Haupttreffer

**200.000**  
Kronen

versendet franko gegen  
Einsendung des Betrages  
von 4 Kronen pro Los

**Albin Förstl,**  
Geschäftsstelle der  
k. k. Klassen-Lotterie,  
Wien, I., Bellaria 4.

Ziehung schon 28. Jänner 1915

**Papierservietten**  
in verschiedener Qualität, zu haben bei  
**Jos. Kempotic, Dalmazia Carl 1**

**Apotheker A. THIERRY'S**  
**allein echter Balsam**  
hustenlindernd, krampf- und schmerzstillend,  
Appetit, Verdauung stärkend, Schleim lösend etc. 12,2 oder 6/1 oder eine Reiseflasche K 5-60.

**Allein echte Rentiliensalbe**  
schmerzstillend, kühlend, gründlich reinigend, erweichend bei allen Wunden, auch noch so alten, 2 Dosen K 3-60  
versenden täglich **Apoth. A. v. Thierry in Prag**  
**grads bei Rohitsch u. Apoth. Jos. v. Török in Budapest.** 291  
Depot bei **Farmacia Uiel-Wassermann, Pola.**

**Millionen**  
gebraucht gegen

**Husten**  
Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung  
Krampf- und Keuchhusten

**Kaiser' Brust-Caramellen**  
mit 3 Tannen.

**6050** not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.  
Äußerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.  
Kast 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller zu haben bei Apothekern: Wassermarkt, Costantini, Rodinis, Ricci, Caracciolo und Petronio; bei Droguisten: Lominy, Curlich, Alfonso Antonelli und Julliani. Apoth. Bernabelli in Dignano, Apoth. Canuffio in Parenzo, Droguerie Gio. Roclob in Parenzo, Apoth. Sabiani in Dignano, Apoth. Casiro in Parenzo. 23

## Aus erster Ehe.

Roman von H. Courths-Mahler.

13

Nachdruck verboten.

»Hoffentlich verstehst Du Dich besser mit Eva.«  
Sie seufzte.

»Hoffentlich. Ach, Fritz, wüsst ich nur erst, wie  
sie aussieht, ob sie lieb oder garstig ist.«

»Nun, jedenfalls ist sie bedauernswert. Vergiss  
das nicht, Jutz.«

»Nein, das vergesse ich sicher nicht. Und ich  
freue mich schrecklich auf sie; netter wie Silvie ist  
sie jedenfalls.« — — —

Inzwischen hatte Herr von Woltersheim seine  
Gattin in ihrem Zimmer aufgesucht, um mit ihr  
über Eva zu sprechen. Wie er gefürchtet hatte,  
wehrte sie entschieden ab, als er den Wunsch aus-  
sprach, Eva zu sich zu nehmen.

»Ich bitte Dich, Rudolf, daran ist doch nicht zu  
denken. Von allem anderen abgesehen, — es wäre  
doch unrecht, das junge Mädchen gerade jetzt von  
ihrer Tante fortzunehmen, da diese krank ist.«

»Aber begreißt Du nicht, wie grausam es ist,  
das junge Geschöpf tagaus, tagein in das Kranken-  
zimmer zu verbannen?«

»Mein Gott, so schlimm wird es ja nicht sein.  
Und wie undankbar würde sie sich zeigen, wollte  
sie jetzt ihre Tante verlassen. Wir waren doch über-  
eingekommen, dass Deine Tochter bis zum Tode  
ihrer Tante bei ihr bleiben sollte, falls sie sich nicht  
vorher verheiratete.«

»Und Du hofftest, das dies geschehen würde,  
dass Eva überhaupt nie nach Woltersheim käme,«  
sagte ihr Gatte langsam, mit schwerer Betonung.

Sie zuckte die Achseln.

»Es ist nicht zu leugnen, dass dies die beste Lö-  
sung der Frage gewesen wäre. Bedenke, welch un-  
liebsames Aussehen das plötzliche Auftauchen Deiner  
Tochter machen würde. Aber natürlich bin ich  
auch bereit, sie aufzunehmen. Nur lass mir Zeit,  
unsere Bekannten vorzubereiten. Und dann wäre es  
mir lieb, Silvie erst zu verheiraten, ehe ich neue  
Mutterpflichten gegen eine heiratsfähige junge Dame  
übernehme.«

»Eva ist ja noch jung; sie braucht vorläufig nicht  
in die Gesellschaft eingeführt zu werden. Sie müsste  
sich ohnehin erst hier eingewöhnen und einigen  
Schliff bekommen.«

Frau Helene seufzte und schlug die schweren Lid-  
der über die Augen.

»Das wird überhaupt ein Stück Arbeit für mich  
werden! Und gerade jetzt bin ich nicht in der Ver-  
fassung, solch eine Aufgabe zu übernehmen. Warte  
doch wenigstens noch ein Jahr. Dann kann man  
auch die Tante vorbereiten, dass Du ihr Eva neh-  
men willst. Du darfst nicht vergessen, dass Du ihr  
verpflichtet bist.«

»Sie sieht es selbst ein, dass Eva bei ihr alle  
Jugendfreude entbehren muss. Aus ihrem Briefe  
geht sogar deutlich hervor, dass sie erwartet, dass  
ich das Kind heimhole. Und ich muss Dir gestehen,  
ich habe keine Ruhe mehr, bis ich das Kind hier  
habe.«

Sie sah ihn indigniert an.

»Aber Rudolf, willst Du mich glauben machen,  
dass Du Sehnsucht nach ihr hast? Du sagtest mir  
doch stets, Du habest nichts übrig für das Kind.«

Er erhob sich seufzend.

»Das hast Du zu schroff aufgefasst. Gewiss, ich  
habe Dir gesagt, dass ich ihr nicht nahe kommen  
kann, dass sie scheu und schüchtern ist und mich  
kaum ansieht, wenn ich mit ihr rede. Aber schliess-  
lich ist das kein Wunder, — wir sind uns eben  
fremd geworden. Bisher liess ich sie ruhig dort,  
weil ich glaubte, sie fühle sich wohl und verlange  
nichts anderes. Jetzt weiss ich aber, dass dies nicht  
der Fall ist, dass sie im Gegenteil die Vernachlässi-  
gung empfindet und dass sie sich nach ihren Ange-  
hörigen sehnt. Jetzt muss ich sie zu mir nehmen.  
Lange genug habe ich sie vernachlässigt. Sie kann  
ja nichts dafür, dass sie das Kind ihrer Mutter ist.«

Frau Helene sah auf ihre Fingernägel herab.

»Nichtsdestoweniger ist es fatal, dass diese Toch-  
ter Deiner ersten Frau existiert.«

Er trat vor sie hin.

»Helene, — habe ich nicht Silvie wie eine Toch-  
ter in mein Haus aufgenommen? Habe ich je be-  
dauert, dass sie existiert?«

Sie warf stolz den Kopf zurück. »Ich bitte Dich,  
lass diese Vergleiche,« sagte sie schroff.

Er trat an das Fenster und starrte schweigend  
hinaus. Seine Gattin stützte missgestimmt und är-  
gerlich den Kopf in die Hand. Sie war durchaus  
nicht gewillt, Eva in Woltersheim aufzunehmen und  
grübelte, wie sie das junge Mädchen auch weiter-  
hin fernhalten könnte.

Ein unbehagliches Schweigen lag über den bei-

den Menschen, die sich trotz siebzehnjähriger Ehe  
innerlich fremd geblieben waren.

In diesem Augenblick stürzte Silvie weinend und  
vor Empörung ausser sich in das Zimmer und  
klagte Jutta an, sie eingeschlossen zu haben. Frau  
von Woltersheim hatte nun jemand, auf den sie  
ihren Zorn entladen konnte.

»Dieses Kind, es wird mich noch in das Grab  
bringen! Hast Du gehört, Rudolf? Was sagst Du  
zu dieser Bosheit? Du nimmst ja Jutta immer noch  
in Schutz. Nun sage selbst, ist das nicht unerhört?  
Weil sie weiss, dass Silvie ebenfalls gern mit Fritz  
in den Wald gegangen wäre, schliesst sie die Schwe-  
ster einfach ein.«

Herr von Woltersheim hatte sich umgewandt.

»Du nimmst es zu schwer, Helene. Es ist ein  
dummer Scherz von Jutta, nichts weiter.«

»Nein, Papa, Jutta sucht es schon immer zu hin-  
tertreiben, dass sich Fritz mit mir beschäftigt,«  
klagte Silvie mit scheinbarer trauriger Sanftmut.  
»Du glaubst nicht, was ich von ihr auszustehen  
habe. Sie gönnt es mir nicht, dass Fritz an meiner  
Unterhaltung Gefallen findet. Immer will sie der  
Mittelpunkt von allem sein.«

Woltersheim hatte seine eigene Ansicht über die  
Sache. Aber er vermied, so viel er konnte, Juttas  
Partei gegen Silvie zu nehmen, weil ihm seine Frau  
dann vorzuwerfen pflegte, dass er Jutta als seine  
eigene Tochter natürlich bevorzuge.

»Nun, beruhige Dich nur, Silvie,« sagte er be-  
gütigend. »Mama wird Jutta natürlich bestrafen.  
Im übrigen ist es mir sehr lieb, dass Jutta mit Fritz  
allein in den Wald gegangen ist. Ich habe ihn näm-  
lich beauftragt, Jutta darüber aufzuklären, dass sie  
noch eine Schwester hat.«

Die beiden Damen sahen ihn aus ihren wasser-  
blauen Augen betroffen an. Sie sahen sich wieder  
einmal lächerlich ähnlich.

»Weiss den Fritz etwas von Eva?« fragte Frau  
von Woltersheim unangenehm berührt.

»Ja, ich habe ihm vorhin die Eröffnung gemacht.  
Einmal muss er es doch wissen. Und jetzt wird  
er es auch Jutta gesagt haben.«

Silvie blickte verständnislos ihre Mutter an. Diese  
gab ihr ein Zeichen zu Schweigen.

»Das ist sehr voreilig von Dir gewesen, Rudolf,«  
sagte sie pikiert. »Jedenfalls wäre es mir zugekom-  
men, Jutta diese Eröffnung zu machen.«

(Fortsetzung folgt.)

# Kundmachung.

Die Firma

## E. Pecorari, Pola, Via Giulia Nr. 5

**gibt den P. T. Kunden bekannt, daß ab morgen, Montag den 18.  
I. Mts., folgendes verkauft wird:**

zirka 300 baumwollene Blusen zu dem billigen Preise von . . . . . K 2— per Stück

zirka 300 Flanellblusen aus reiner Wolle zu dem billigen Preise von . . . K 4-30 per Stück

zirka 200 Etaminblusen (sehr schöne Modelle) zu dem billigen Preise von . K 7-50 per Stück

zirka 200 Seidenblusen (sehr schöne Modelle) zu dem billigen Preise von K 9-50 per Stück

**Alles kürzlich in Wien persönlich gekaufte Ware.**

**Die Damen werden ersucht, vor dem Einkauf die Auslagen  
unseres Geschäftes zu besichtigen.**

**Für die zum Landsturm Einberufenen offeriere die ganze Ausrüstung zu konkurrenz-  
losen Preisen.**

## Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Schramenquartett I der k. u. k. Marine-	musik . . . . . K	105.36
Zusammen . . . . .	K	105.36
bereits ausgewiesen . . . . .	„	1681.03
<b>Totale . . . . .</b>	<b>K</b>	<b>1786.39</b>
Abgeführt . . . . .	„	1335.65
<b>Abzuführen . . . . .</b>	<b>K</b>	<b>450.74</b>

Zu Händen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Triest edle Istrien sind für dessen humane und Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

Früherer Ausweis: 4383 K 73 h. Neu eingelaufen: Sammlung des „Polaer Tagblattes“ 290 K 59 h; Einj.-Freiw. Elektromat Haidegger 5 K; halber Inhalt der Sammelbüchsen 101—148 178 K 49 h; Sammlung des „Giornaleto“ 48 K; Erlös für geschenkte Marken 10 K 80 h. — Summe 4916 K 61 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

Früherer Ausweis: 1593 K 74 h. Neu eingelaufen: Sammelbüchse S. M. S. „Aspern“ 7 K 5 h; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 101 bis 148 178 K 49 h; Marinekasino für verkaufte patriotische Abzeichen 286 K; für anderweitig verkaufte patriotische Abzeichen 7 K. — Summe 2072 K 28 h.

## Der Krieg.

Wirtschaftliches. — Statistisches. — Technisches. Aus dem Inhalt: Die Stärke der neuen Heere, Verpflegung und Munition, Was kostet ein Weltkrieg? K 2.60

4 Vorrätig in der Schrinnerschen Buchhandlung (C. Mahler).

## Kleiner Anzeiger.

### Zu vermieten:

- Möbliertes Zimmer im Zentrum der Stadt zu vermieten. Adresse in der Adm. 170
- Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Kammer und Küche, in der Via Castropola 50 zu vermieten. Anzufragen Parterre. 168
- Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Diana Nr. 34, 1. St. 167
- Möbliertes Zimmer prompt zu vermieten. Via Befenghi Nr. 26, 2. St. rechts. 166
- Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, 2 Kabinetten, Küche und Zubehör, zu vermieten. Via Ottavia 6. 165
- Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang zu vermieten. Via Siffano 41, 1. St. 161
- Wohnung von 2 und 5 Zimmern, Küche, Bad, Terrasse usw. ist zu vermieten. Anzufragen Via Carlo Desfranceschi 37, 2. St. 36
- Zimmer und Küche mit eigenem Eingang, Wasser in der Küche, sofort zu vermieten. Via Carlini 18. 158
- Unmöbliertes schönes Zimmer mit freiem Eingang, im Zentrum der Stadt, zu vermieten. Adresse in der Administration d. Bl. unter „Nr. 156“. 156
- Ein oder zwei Zimmer zu vermieten. Via Flanatica 2, 1. St. 157

### Zu mieten gesucht:

- Möblierte Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und wenn möglich Badezimmer, in sonniger Lage per halben Februar oder anfangs März zu mieten gesucht. Anträge an die Adm. 162
- Zimmer und Kost bei deutscher Familie sucht ein Herr. Adresse in der Adm. 164

### Offene Stellen:

- Flüchtiges deutsches Mädchen für Alles für ein Hotel gesucht. Anzufragen in der Administration. 155
- Deutsche Bedienung wird gesucht für ganzen Tag, eventuell Vormittagsstunden. Vorstellung nur nachmittags 3 Uhr. Adresse in der Adm. d. Bl. 153

### Zu verkaufen:

- Eine schöne moderne Nähmaschine mit Hand- und Fußbetrieb billig zu verkaufen. Piazza Alighieri 1, 3. St. 159

Diskussion! Brillant-Ring, Stein besonders hoch und groß, tabellos, 2500 Kronen. Hofsch, Juwelier, Foro Nr. 13. 107

### Verchiedenes:

- Flüchtiges Hotelstubenmädchen sucht im besseren Hotel unterzukommen. Adresse in der Administration. 163
- Neujahresgrüß! Bitte Brief zu beheben. 160
- Goldener Manschettenknopf (Nagauer Arbeit) wurde Samstag vormittags verloren. Abzugeben gegen Bezahlung in der Adm. 171
- Herr Bootsmannmaat Corp.-M. in N. Valerian Hrazbisek aus Lemberg wird ersucht, den Emil Walda in der k. u. k. Maschinenchule 3/4 F.-Klasse zu besuchen. 172
- Kost und Verpflegung an Beamtin, mäßiger Preis, gibt alleinlebende Dame. Adresse in der Adm. d. Bl. 150
- Kautionsfähige, flüchtige Gastwirtsleute werden für ein gangbares Gasthaus gesucht. Auskunft erteilt die Administration. 25
- Welche Herrschaft hätte das edle gute Herz, einer sehr intelligenten jungen Dame, die deutsch und ungarisch spricht und ihrem Manne hier folgen möchte, als Empfangs-, Gesellschafts- oder auch Stubenmädchen in gutem Hause aufzunehmen. Adresse in der Adm. d. Bl. 147
- Alleinstehender, vermöglicher Herr sucht Bekanntschaft einer unabhängigen, feinen und gebildeten jüngeren Dame vorurteilsfreier Gesinnungsart. Gegenseitige vollste Diskretion Ehrensache. Zuschriften unter Chiffre „Gentleman“ an die Administration erbeten. 151
- Wichtiges Avis für Tabaktrafiken! Ich erlaube mir hienit den p. t. Besitzern von Tabaktrafiken zur Kenntnis zu bringen, daß ich die alleinige Vertretung und Nebertage für Pola der Papierhandlung D. Coverlizza, Via Campomazzo 10, übertragen habe, wo nur mein Zigarettenpapier „Eggestor“ zum Verkaufe gelangt. U. Salto, Triest, Anstalt für Konfektion von Zigarettenpapier. 11

### Reiches Lager moderner Unterhaltungsliteratur.

Ullsteinbücher, Kürschner, Reclam, Zeitungsver-schleiß, Journal-Lesezirkel und Leihbibliothek, Kalender, Illustrierte Kriegsliteratur usw. bei E. Schmidt, Buchhandlung, Piazza Foro 12.

# P. C. Truppen-Kommandanten!

## Die Firma Ignazio Steiner, Pola

teilt höflichst mit, daß dieselbe

## Heereslieferungen übernimmt

in warmen Wirkwaren und für die Mannschaft unentbehrlichen Ausrüstungsgegenständen, und zwar: Winterleibl, Unterhosen, Schneehauben, Stutzen, Handschuhe, Pulswärmer, Socken, Wickelgamaschen, Schals, Leibbinden, Decken, Kniewärmer, Sweaters, auch Rucksäcke, Menageschalen und Zünder

in bester und billiger Qualität zu mäßigen Preisen.

## Prompteste Ausführung!

Für ganze Bataillone und Regimente Lieferungen innerhalb 48 Stunden.

# IGNAZIO STEINER

Görz

Piazza Foro POLA Piazza Foro

Triest